

# AUSWERTUNG DER RECHERCHEN



# W Ü R D E   S T A T T   S T R E S S !

*Solidarische Gesundheitsförderung durch kompetente Erwerbsarbeitslose*

In Kooperation mit den Arbeitslosen-Initiativen: ★ Aktive Arbeitslose ★ AMSand ★ AMSEL  
sinnvoll tätig sein ★ Survivel Club ★ Zum Alten Eisen

## *Inhalt:*

<b>Unterlagen sind:</b> .....	3
<b>Grundsätzliche Vorbemerkung:</b> .....	3
<b>Erste Anmerkungen:</b> .....	4
<b>Struktur der Befragten:</b> .....	4
Geschlecht:.....	4
Alter: .....	4
Staatsbürgerschaft: .....	4
Unterschiede zwischen jung und alt und zwischen den Geschlechtern:.....	4
<b>Auffallendste Aspekte zu Beginn:</b> .....	5
Hohe Arbeitsmoral:.....	5
Das Leiden an Beratung, Maßnahmen, Kursen und Unsicherheiten: .....	5
Vorreiter in eine neue Zukunft? .....	5
Marienthal und die Apathie: .....	5
<b>I. Zu den Grunddaten:</b> .....	6
Berufe: .....	6
Arbeitslos seit: .....	6
<b>II. Markante Unterschiede:</b> .....	7
Unterschiede in der Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen:.....	7
*) Frauen-Arbeit – Haus-Arbeiten: .....	8
*) Frauen als Verantwortliche für Kinder & arbeitslose Alleinerzieherinnen:.....	8
Unterschiede zwischen jung und alt in der Arbeitslosigkeit:.....	9
<b>III. Krankheiten, Belastungen, Arbeitsmoral, Arbeitsbegriff:</b> .....	10
Krankheiten, Krank-Sein, Sich-Krank-Fühlen:.....	10
Die wichtigsten krank machenden Faktoren: .....	10
Die These über Apathie und Arbeitslosigkeit:.....	11
*) Heute noch gültig? .....	12
*) Arbeitsmoral, Arbeiten/Nicht-Arbeiten, Arbeitsbegriff, Arbeitswelt heute:.....	13
*) Die Auflösung von Arbeiten und Arbeit(s)-los: .....	14
<b>VI. Was hält uns gesund / Was macht uns krank?</b> .....	15
Die Antworten ähneln sich:.....	15

Positive Aspekte des Arbeitslos-Lebens: .....	15
Anerkennung brauchen wir alle! .....	16
Und der Sinn des Lebens? .....	17
Negative Aspekte des Lebens in der Arbeitslosigkeit: .....	18
Abgerissene Karriere oder gab's vorher schon Probleme? .....	20
Beratungen und Berater am AMS: .....	21
*) „Wir lösen Ihre Probleme partnerschaftlich“: .....	22
Informationsdefizite und die Suche nach den Wahrheiten: .....	23
Kurse, Coachings, Maßnahmen, usw.: .....	24
*) ... Nicht immer als sehr nützlich erlebt: .....	24
Sperren und Sanktionen: .....	25
Die Qual der Wahllosigkeit: .....	25
Im Kurs: .....	26
SÖBs, Gesundheitsstraße, BBRZ, Trendwerk & Co. ....	26
Daten, Datenschutz: .....	27
Zündstoff für Ausländer-Hass? .....	28
<b>V. Lösungen, Verbesserungsvorstellungen, Vorschläge: .....</b>	<b>29</b>
Finanzen, AMS, Coachings und „der Arbeitsmarkt“: .....	29
Fragwürdige Unternehmensförderungen: .....	29
Wirtschaftswachstum & Kostenfaktor Mensch .....	29
Ein dringendes Anliegen: .....	30
<b>VI. Spezielle Zusammenhänge: .....</b>	<b>30</b>
Zwischen Einstellung zum Job und dem „Leiden“ an der Arbeitslosigkeit: .....	30
Zwischen der Ausbildung der Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden: .....	31
<b>VII. Zwischen dem Heute und der Zukunft: .....</b>	<b>32</b>
Arbeiten im Postfordismus: .....	32
Ein Übergang in die Moderne? .....	33

Das Deckblatt wurde auf der Grundlage einer Wörter-Auswertung der Texte zur Onlinebefragung erstellt. Grafik und Layout: anonyme joblose Grafikerin

Diese Publikation dient allen Erwerbsarbeitslosen und prekär Beschäftigten – sie können und sollen die Ergebnisse für ihre Zwecke verwenden!

Trägerverein: entschleunigung und orientierung  
institut für alterskompetenzen  
[www.alterskompetenzen.info](http://www.alterskompetenzen.info)

# WÜRDE STATT STRESS!

Solidarische Gesundheitsförderung durch kompetente Erwerbsarbeitslose  
AUSWERTUNG DER RECHERCHEN<sup>\*)</sup>

## *Unterlagen sind:*

2010 führte das Institut für Alterskompetenzen in Wien ein Projekt von und mit joblosen Menschen unter dem Titel „Würde statt Stress“ durch. Im Rahmen von Gesundheitszirkeln (GZ) nach dem Modell des Fonds Gesundes Österreich setzten sich Lohnarbeitslose mit den gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren von Arbeitslosigkeit auseinander. 24 AkteurInnen waren an den Gesundheitszirkeln beteiligt und recherchierten in ihrer Umgebung. Diese Auswertung umfasst:

- von den GZ-AkteurInnen schriftlich eingebrachte Recherchen (Interviews von 132 Personen) und
- 2 Protokolle von Treffen zum Thema Recherche-Rückmeldungen vom 17. 5. und 7. 6. 2010 im Amerlinghaus.

## *Grundsätzliche Vorbemerkung:*

Nach Durchsicht der Unterlagen über die geführten Interviews muss festgestellt werden, dass sowohl die Menge, die Vielfalt, die großen Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge, wie auch der Weitblick, den die Befragten an den Tag leg(t)en, außerordentlich beeindruckend ist. Ob ein zusammengefasster Bericht darüber dieser „Größe“ gerecht wird, kann nur versucht und angestrebt, jedoch nicht versprochen werden.

Der Umfang der Recherchen gibt aber auch Aufschluss über die Beteiligung der GZ-AkteurInnen am Projekt. Ihnen ist neben dem herzlichem Dank für das weit über die bezahlten Aufträge hinaus gehende Engagement auch die Anerkennung des Teams sicher: Diese Recherchen liefern in ihrer Vielfalt so viel an An- und Einsichten zur Gesundheitsförderung von Joblosen, dass sie einen reichen Fundus für die zukünftige Argumentation von Arbeitsloseninitiativen bilden werden. finden und Vorschläge zu benennen, wie man selbst oder im Umfeld Verbesserungen zu Stande bringen kann.

---

<sup>\*)</sup> Bestreben und Absicht ist es, keine Zitate, Worte oder Textteile zu verwenden, die aus rechtlichen Gründen problematisch sein könnten oder die Rückschlüsse auf eine bestimmte Person zulassen, wenn diese nicht explizit mit exaktem Wortlaut zugestimmt hat. Falls sich solche Textteile noch im Gesamttext befinden, sind sie unbeabsichtigt und werden bei Rückmeldung sofort verändert.

Die Vorgaben für die Recherchen waren analog zu den Fragestellungen der Gesundheitszirkel: *Was ist gut für Gesundheit und Befindlichkeit, bzw. Was hält jemanden gesund in seiner jetzigen Lebenssituation der (Erwerbs-) Arbeitslosigkeit?*

Die zweite Frage ist: *Was beeinträchtigt die Gesundheit und Befindlichkeit?*

Und schließlich gilt es, *Lösungen und Auswege* zu finden und Vorschläge zu benennen, wie man selbst oder im Umfeld Verbesserungen zu Stande bringen kann.

## *Erste Anmerkungen*

Die Recherchen wurden zwar in den GZ immer wieder angesprochen, aus Zeitgründen aber in gesonderten Veranstaltungen am 17.5. und 7.6.2010 besprochen.

- Bei den beiden Treffen zur Berichterstattung war der Andrang ziemlich groß. Da waren jeweils 15 bis 17 TeilnehmerInnen der GZ, die über ihre Recherchen berichteten.
- Wir haben auch ziemlich viele schriftliche Recherche-Berichte bekommen, insgesamt sind es die Ausführungen von ca. 120 – 150 Befragungen.
- Alle machten ihre Recherchen nach eigenem Gutdünken, einige kreierten auch einen Fragebogen dazu.

## *Struktur der Befragten*

### **Geschlecht**

Von den interviewten Personen, von denen wir genauere Informationen haben, sind ca. 2/3 Frauen (28) und 1/3 Männer (16).

Das Schwergewicht auf Frauen liegt wahrscheinlich daran, dass bei den GZ-AkteurInnen ein leichtes Übergewicht an Frauen (8) zu Männern (6) vorliegt.

### **Alter**

Die jüngste befragte Person war 19 Jahre alt (weiblich), die älteste 61 (männlich), das Durchschnittsalter derer, von denen wir das Alter genauer wissen ist 43 Jahre.

### **Staatsbürgerschaft**

Die absolute Mehrheit der Befragten waren ÖsterreicherInnen (ca. 95%), vereinzelt gab es Personen, die aus Deutschland kamen und zwei weitere kamen aus einem anderen, südlicheren Land, leben allerdings schon längere Zeit in Österreich. Das heißt also, Migranten und Migrantinnen wurden extrem wenige in unserer Recherche-Gruppe angesprochen.

### **Unterschiede zwischen jung und alt und zwischen den Geschlechtern**

Die ersten Aspekte, die bei der Bearbeitung der Recherche-Unterlagen zu Tage getreten sind, sind einige Unterschiede zwischen den Befragten. Diese sind einerseits die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die bereits in der Studie von Marienthal (Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1933/1975): Die Arbeitslosen von Marienthal, Frankfurt/M.) festgestellt wurden. Der zweite Unterschied ergibt sich zwischen jungen

Arbeitslosen und älteren. Vielleicht haben sich jüngere (Erwerbs-)Arbeitslose schon mehr an die Unsicherheiten der heutigen Arbeitswelt gewöhnt und sind deshalb auch gegenüber Arbeitslosigkeit etwas gelassener? Und wie steht es mit der „Generation Praktikum“ (die Zukunft, in die die Studenten gehen, s. Sophie Wollner, VSSTÖ-Vorsitzende, in: RI Newsletter 2010-01, Renner Institut)?

## *Auffallendste Aspekte zu Beginn*

### **Hohe Arbeitsmoral**

Entgegen aller Erwartungen der „Normal-“Gesellschaft, die Arbeitslose gerne in der sozialen Hängematte sehen, stellte sich in den Recherchen heraus, dass viele Arbeitslose eine große Menge von Arbeit zu erledigen haben, und dass sie dies trotz enormer Hürden oft ganz gut schaffen.

Fallweise jedoch geht ihnen dann doch der Mut und die Luft aus, entweder gleich zu Beginn, wenn sie den Schock des Jobverlusts zu überwinden haben, oder auch immer wieder mitten drin, wenn sie sich in ihrem Arbeitslos-Leben zu sehr verausgabt haben oder die negativen Erlebnisse und Unwägbarkeiten sich häufen.

### **Das Leiden an Beratung, Maßnahmen, Kursen und Unsicherheiten**

Ob Hoffnung und Sinnfindung von arbeitslosen Menschen gelingt bzw. die betroffenen Menschen daran arbeiten können, liegt an den Möglichkeiten, die sie haben, sich um die Bereiche ihres Lebens zu kümmern, die ihnen nach dem Verlust von Beruf und Arbeitswelt noch bleiben. Diese Bereiche sind dann umso wichtiger, um nicht in Apathie und Depression zu verfallen. Aus den Erfahrungen vieler Befragter geht jedoch hervor, dass gerade Kurse und Maßnahmen des AMS dies verzögern, blockieren, behindern oder, oft genug, die psychischen Restressourcen der betreffenden Menschen so überstrapazieren, dass sie auf dem Weg zu Sinnfindung und Regenerierung auch die Hoffnung aufgeben, weil ihnen dann dafür zu wenig Kraft und Energie übrig bleibt.

### **Vorreiter in eine neue Zukunft?**

In welcher Welt leben wir heute – in welche Welt gehen wir in der Zukunft? Moderne, Postfordismus, bezahlte Berufe oder unbezahltes Arbeiten?

Kann es sein, dass die (Erwerbs-)Arbeitslosen von heute in ihrem Bewusstsein und in ihrem Leben bereits unterwegs sind auf einem Weg, den Politiker, althergebrachte Arbeitgeber und Institutionen noch gar nicht einmal erahnen?

Auch in diese Richtung geben die Recherchen einige Antworten.

### **Marienthal und die Apathie**

Die Studie aus 1933 über die Arbeitslosen von Marienthal hat heute noch einen großen Stellenwert. Ihre Erkenntnisse werden oft als Referenz herangezogen. Bei genauerer Betrachtung jedoch muss festgestellt werden, dass die wirklichen Erkenntnisse dieser Studie schon längst in Vergessenheit geraten sind. Genauer gesagt, viele sprechen über diese Studie, oft genug jedoch wurde sie von denen, die sie zitieren, nie gelesen.

Dass zwischen damals und heute die Welt sich verändert hat, erscheint zwar logisch, wird jedoch ebenfalls selten beachtet. Diese Veränderungen wurden zwar von Marie Jahoda wahrgenommen, sie geht in ihren späteren Werken durchaus darauf ein, viele Entscheidungsträger und Politiker aber bleiben verhaftet an den damals so nicht erforschten Ergebnissen.

## I. Zu den Grunddaten

### **Berufe**

Die Berufe sind vielfältig (Liste s. unten), die geschlechtsspezifische Verteilung der Berufe ist ziemlich traditionell, d.h. Männer haben die typischen „Männerberufe“ wie Spengler, KFZ-Mechaniker, Zimmermann, Koch, Landwirt, im Verkauf, künstlerische Berufe oder Berufe im Gastgewerbe bzw. der Tourismus-Branche, und Frauen haben die üblichen „Frauenberufe“.

Die Frauen unserer Umfrage sind: Buchhändlerin, Trainerin, Musikerin, Lebens- und Sozialberaterin, Coach, Logopädin, Arbeiterin, Arbeit im Verkauf, im Gastgewerbe oder in einem Callcenter, Sekretärin, Konferenzmanagerin, Reiseleiterin, Anzeigenleiterin, Direktionsassistentin, Personalleiterin, Arbeit in einem Verlag, McJobberinnen wie Regalbetreuung, Haushälterin, Tankstellenkraft, oder auch weitere „gehobenerere“ Berufe wie in Lehre und Forschung, arbeiteten im Projektmanagement, in der Beratung und Betreuung und führten politische und künstlerische Tätigkeiten durch.

Die Bezeichnungen der Berufe im Verkauf oder der Tourismus-Branche/Gastgewerbe klingen zwar formell oft geschlechtsneutral, jede(r), der hier einmal gearbeitet hat, weiss jedoch sehr genau, dass diese formellen Bezeichnungen nichts aussagen über die brancheninterne Geschlechteraufteilung.

Eines der Ergebnisse diesbezüglich ist, dass die Bandbreite der genannten Berufe bei Frauen wesentlich breiter ist als bei Männern; dies kann daran liegen, dass es viel mehr Frauen waren, die befragt wurden, aber auch daran, dass Frauen aufgrund ihrer brüchigeren Berufslaufbahn und meist schlechteren Grundausbildung öfter gezwungen sind, die Berufe bzw. Jobs zu wechseln und sie oft auch versuchen, die häufig fehlende berufliche Grundausbildung durch spätere Fort- und Weiterbildung nachzuholen, was ihnen leider oft auch nicht die erhofften beruflichen Erfolge bringt.

In den Recherchen gab es relativ viele Befragte, die Künstler oder künstlerische Berufe angaben, dies liegt u. a. daran, dass unsere GZ-TeilnehmerInnen, die die Recherchen durchführten, teilweise selber aus künstlerischen Berufen kamen und daher die Befragungen in ihrem Umfeld, wie z.B. im Team-4 durchführten.

Ein zweiter Grund könnte sein, dass relativ viele Frauen, und hier wiederum viele Frauen mit doch ziemlich hohem Bildungsgrad befragt wurden. Diese Kombination – Frauen und höherer Bildungsgrad – scheint die Vermutung nahe zu legen, dass diese Frauen öfter dazu tendier(t)en, neben sozialen Fächern und Studien der so genannten „Orchideenfächer“, auch künstlerische Berufe und Ausbildungen zu wählen. Und: gute Ausbildungen verhindern scheinbar nicht, dass die betreffenden Personen arbeitslos werden, vor allem bei Frauen „nützt“ eine oder auch zwei höherwertige Ausbildungen nicht viel. Eine der Befragten hatte

sogar zwei Studien abgeschlossen. Das „Manko“ dabei könnte sein, dass es sich bei diesen Universitätsabschlüssen um sozialwissenschaftliche und/oder künstlerische Ausbildungen handelte (s. dazu auch die Zusammenhänge zwischen Ausbildung und Arbeitslosigkeit).

### **Arbeitslos seit:**

Eine der durchaus üblichen Antworten lautet mehrmals: „eigentlich nicht arbeitslos“ oder ähnlich: „generell nur wenig in das ‚klassische Arbeitsleben‘ eingebunden“.

Häufige Phasen der Arbeitslosigkeit wurden mit „schon öfter“ bzw. „mehrmals“ bezeichnet (ca. 25%), auf der „anderen“ Seite steht: „das erste Mal arbeitslos“ (ca. 15%).

Die längste angegebene Zeit wurde mit „ca. 10 Jahren, allerdings mit Unterbrechungen“ (durch Saisonarbeiten v. a. im Sommer) angegeben, die kürzeste mit 1 Monat. Eine Arbeitslosigkeit von 7-8 Jahren kommt durchaus öfter vor, eine weitere relativ typische Länge der Dauer von Arbeitslosigkeit ist in etwa 2-3 Jahre oder auch 1 Jahr. Im Durchschnitt waren es knappe 3 Jahre Arbeitslosigkeit (genaue Angaben darüber gibt es von ca. 20% der Befragten). Drei der Befragten sind ÖsterreicherInnen, die in früheren Jahren mehrere Jahre im Ausland lebten, dort einen Teil ihres beruflichen Lebens verbrachten und dann wieder nach Österreich zurückkamen, um hier früher oder später arbeitslos zu werden (alle drei sind Frauen, eine aus der Touristik-Branche, eine Künstlerin/klassische Musik, für die Auslandsengagement zum normalen beruflichen Alltag gehörte, und eine Buchhändlerin, resp. Projektmanagerin, für die Interkulturalität immer Realität war).

## **II. Markante Unterschiede**

### **Unterschiede in der Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen**

Obwohl die Genderaspekte weder vorgegeben noch im Vorfeld besprochen wurden, gab es dazu einige sehr deutliche Aussagen der AkteurInnen in den Rechercheterminen:

*„Ich habe festgestellt, dass die Frauen anders an die Situation der Arbeitslosigkeit herangehen, nicht so aggressiv wie ich selbst, sondern viele nehmen es leichter und ruhiger“, „Auch zwei junge Frauen waren dabei, aber denen fiel es schwerer, weil sie auch Kinder hatten und allein erziehend waren und sie konnten nichts dazuverdienen, weil sie sonst keine Sozialunterstützung mehr bekommen.“*

Bei dieser Aussage liegt nahe, dass jene Frauen ganz offensichtlich ziemlich massive Probleme haben, sich und ihre Kinder finanziell über die Runden zu bringen, und die offiziellen Zugänge zu Geld, nämlich die Transferleistungen, die sie bekommen, nicht ausreichen.

Eine, bereits oben angeschnittene, Rolle bezüglich der Unterschiede zwischen Männern und Frauen spielt natürlich der generell andere berufliche Werdegang zwischen Männern und Frauen. D.h. im Konkreten, die weithin bekannten und gut recherchierten Lohnunterschiede, Karrierehindernisse für Frauen, bekannt unter dem Stichwort „Gläserne Decke“, die Probleme um die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie, u.v.a.m. wirken auch hier.



## **\*) Frauen-Arbeit – Haus-Arbeiten**

Auf die zunehmenden Belastungen bei Frauen in der Arbeitslosigkeit weisen sowohl die bekannte Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“, als auch die Befragten der Recherchen hin. So zum Beispiel betrachtet ein Interviewter es als positiv, in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit seiner Frau helfen zu können: *„Er konnte in der Arbeitslosigkeit (...) auch seine Frau zu Hause bei der Arbeit entlasten“*, erzählt der/die AkteurIn.

Eine befragte Frau erzählt:

*„sie pflegt jetzt ihre Tante“.*

Eine andere berichtet:

*„Sie hatten zwar zur Betreuung zusätzlich eine Hauskraft, eine ehemalige Krankenschwester für die Pflege der (kranken) Mutter, trotzdem war noch viel zu tun: Wäsche waschen, kochen, einkaufen, den Dackel versorgen und mit ihm spazieren gehen. Es gab viel zu tun!“*

Über eine weitere Frau, die nun bereits in der Pension ist, berichtet die Interviewerin:

*„Für sie sind bezahlte und unbezahlte Arbeit gleichwertig. Für sie gehört es dazu, aktiv zu leben (in Bewegung zu sein), allerdings müsse es selbstverständlich sein, dass die Existenz für nicht arbeitsfähige Personen gesichert ist.“*

*Sie „gibt an, in ihrer Pension genauso viel zu arbeiten wie vorher“ – sie „hatte neben ihrem Berufsleben noch Hausarbeit zu erledigen und fünf Kinder groß zu ziehen.“*

Eine andere, derzeit arbeitslose Frau, spricht davon, dass

*„Unterbeschäftigung für sie wegen ihrer familiären Pflichten nicht zu den erwähnenswerten Problemen“ zählte.*

Frauen gehen also in der Arbeitslosigkeit nicht nur der „üblichen“ Haus- und Erziehungsarbeit weiter bzw. verstärkt nach, sie sind darüber hinaus massiv mit Existenzsicherung und den daraus resultierenden Konsequenzen befasst.

## **\*) Frauen als Verantwortliche für Kinder & arbeitslose Alleinerzieherinnen**

Alleinerziehende Frauen stehen unter ganz besonderem Druck, sowohl von Seiten des AMS, durch die prekäre finanzielle Lage, als auch durch die gesellschaftlichen Aufgaben, die sie zu erfüllen haben.

Eine Rechercherückmeldung über eine befragte Frau berichtet

*„von einem ‚Burn-Out-Syndrom‘, das sie infolge der Arbeitslosigkeit und ihrer prekären privaten Situation (Alleinerzieherin mit Kleinkind, Zusammenleben mit kranker Mutter und dementer Großmutter) entwickelt habe“ und „aufgrund ihrer angespannten familiären und finanziellen Situation sei sie in letzter Zeit mehr anfällig für Krankheiten geworden.“*

Eine andere gibt an, in den Zeiten der Arbeitslosigkeit große psychische Probleme gehabt zu haben. Als Begründung nennt sie ihre verzweifelte Lage als Alleinerzieherin mit zwei kleinen Kindern und der akuten Geldnot. Alimentationsleistungen durch den Kindesvater gab es meines Wissens nach gar nicht, oder zumindest nicht in ausreichendem Maß. (...) Als größtes

Problem in der Zeit der Arbeitslosigkeit nennt die IP ihre prekäre soziale Lage.

Werden die einen, etwa Alleinerzieherinnen, in Kurse geschickt, die ihnen die Betreuung ihrer Kinder unmöglich macht, erfahren andere gerade das Gegenteil:

*„IP gibt an, bei ihr überwiege die Unzufriedenheit im Umgang mit AMS. Und zwar aus folgenden Gründen: (...) Nicht erfolgte Vermittlung zu weiter führenden Ausbildungen bzw. Umschulungen wegen ihrer Betreuungspflichten als Alleinerzieherin.“*

### **Unterschiede zwischen jung und alt in der Arbeitslosigkeit**

Auch hierzu gab es keine Vorgaben, dennoch gibt es Aussagen dazu. So zum Beispiel berichtet eine InterviewpartnerIn:

*„Bei den ganz jungen Arbeitslosen ist mir aufgefallen, dass es ihnen mehr egal ist, dass sie arbeitslos sind, als den Älteren. Sie sind in der Lage in Kommunen zu gehen, in die Volksküche und sich gegenseitig zu helfen, sie haben auch eine andere Einstellung zum Nichtstun.“*

Bei den Jüngeren hat sich bereits herum gesprochen, dass sie heute in der Zeit der „Generation Praktika“ leben, und ungesicherte, oft auch unbezahlte Arbeitsverhältnisse wesentlich zugenommen haben. Dass auch ältere dieser Praktika-Welt nicht entkommen, zeigt folgende Aussage:

*„Nach 4 Tagen kapitulierte ich und hab, um dem Kurs zu entkommen, ein Gratispraktikum gemacht.“*

oder:

*„Ich habe immer irgendwie studiert und daneben gearbeitet. Niemand hat geglaubt, dass ich jemals mit meinem Studium fertig werde. Ich war lange im (Beruf / beschäftigt) (...) und hab irgendwann gemerkt, dass ich bessere Karrierechancen hab, wenn ich mit dem Studium fertig wäre. Nun bin ich allerdings arbeitslos geworden, habe aber Hoffnungen, im Herbst als Lehrerin ein Unterrichtspraktikum machen zu können. Eigentlich habe schon letzten Herbst Hoffnungen gehegt, anfangen zu können.“*

Die unbezahlten Praktika werden mittlerweile aber auch vom AMS selber, über die Mittler-Institutionen der „Maßnahmen“ oder direkt unter dem Namen „Arbeitstraining“ den Leuten zugewiesen. Die Aussage über eine Interviewpartnerin dazu:

*„...stieg der Druck seitens des AMS: versuchte Zwangsvermittlung in niedrig qualifizierte Jobs; IP verschickte zahlreiche Bewerbungsschreiben > wenig Resonanz (nur Praktikumsstellen oder ehrenamtliche Tätigkeiten angeboten).“*

Besonders bemerkenswert ist dabei, dass AMS & Co., v. a. aber auch die zuständigen Politiker, diese „Generation Praktika“ zwar fallweise in den Mund nehmen, sie aber so viel wie nichts dagegen tun.

### III. Krankheiten, Belastungen, Arbeitsmoral, Arbeitsbegriff

#### Krankheiten, Krank-Sein, Sich-Krank-Fühlen

Ein zentraler Aspekt des Themas Arbeitslosigkeit ist das Thema Krankheit in allen seinen Formen und Ausprägungen, und mit allen seinen Umschreibungen. Es wird gesprochen von „Depressionen“ oder „Depressiv-Sein“, es geht um Schlafstörungen, es geht um Angst, vor allem Existenzängste, Zukunftsangst, Angstzustände, es geht um Burn-Out, es geht um Krankheiten, die durch die frühere berufliche Tätigkeit bedingt sind, v. a. massive gesundheitliche Probleme, die mit dem Bewegungsapparat / Bandscheibenvorfälle, etc. zu tun haben, u.v.a.m.

„Apathie“ und „Resignation“ werden selten direkt angesprochen, diese „Zustände“ werden eher umschrieben, etwa mit den Worten

*„...wissen, sie haben eh keine Chancen mehr“ oder „...wartet nur noch auf den nächsten Kurs vom AMS, ansonsten glaubt er an gar nichts mehr“ bzw. „...obwohl die Leute in den Kursen auch sehr apathisch waren, nur vor sich hin starrten und nach Alkohol rochen.“*

Ein Schwerpunkt auf Krankheiten bei den befragten Personen liegt auch daran, dass diejenigen, die die Befragungen durchgeführt haben, selber gerade im BBRZ waren und hier ihre „KollegInnen“ in dieser Institution befragen konnten. Ganz konkrete Zitate der AkteurInnen über die Interviews und Fälle über Krank-Sein von Erwerbs-Arbeitslosen sind etwa:

*„Eingeschränkte Arbeitsfähigkeit (zahlreiche Bandscheibenvorfälle, insbesondere auch als Folge ihrer Tätigkeit als Heimhelferin)“, „Weichteilrheuma, muss aber trotzdem zum AMS“ – „im Gespräch fällt auf, dass sie auf die Fragen, was macht krank, was ist positiv als Arbeitslose(r), die ganze Zeit nur über Krankheit gesprochen!!“ hat“.*

Eine Frau gibt als gesundheitliche Probleme an:

*„Asperger -Syndrom, Rückenschmerzen, Skoliose, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, darf u. a. nicht schwer tragen, hat wenig Kraft, hoch belastbar für Kurzzeitanstrengungen.“*

Eine andere befragte Frau spricht an, dass sie

*„mit chronischen Erkrankungen noch chancenloser“ sei.*

#### Die wichtigsten krank machenden Faktoren

Zu den wichtigsten krank machenden Faktoren für Arbeitslose werden genannt (s. dazu v. a. den Abschnitt über die negativen Aspekte der Arbeitslosigkeit):

*„Zu viel Bürokratie von AMS“, „anbiedern“, „nicht wissen“, wie es weiter geht, v. a. auch in beruflicher Hinsicht bzw. „warten auf das was kommt“ (auch von Seiten des oft als unberechenbar erlebten AMS), „vielleicht (..) (Aufträge/Jobs) um wenig Geld“, „(zu-) wenig Geld, daraus folgend schlechte Ernährung, Stress, daraus folgend negative Gedanken bis hin zur Depression, zuviel Alkohol, TV und Internet.“*

Das AMS wird häufig als Auslöser von Stress, Druck genannt, als unhöflich erlebt und die „Zwangsmaßnahmen“ werden als unsinnig erlebt.

Eine Interviewerin hat 17 Interviews geführt, 9 Männer und 8 Frauen zwischen 30 und 50 Jahren alt, und stellt fest:

*„Alle sagen die Arbeitslosigkeit ist krankmachend, weil man sich nichts mehr leisten kann“.*

Viele der Befragten haben viel zu *„grübeln“*, Beschreibungen wie:

*„Schlafstörungen, grübeln nicht mehr aufhören können zu grübeln“ und „alles macht Sorgen und Unwohlsein, das führt dann zur Lustlosigkeit“*

kommen öfter vor.

Eine andere Interviewerin war bei ihren Recherchen mit der Resignation eines Befragten konfrontiert. Auf die Frage: Was tut gut als Arbeitslose/r? bekam sie die Antwort:

*„Gar nichts!!!“*

Einige der kranken Arbeitslosen werden in der „Gesundheitsstrasse“ oder im BBRZ getestet, in diesem Zusammenhang kommt es immer wieder zu Datenschutzproblemen (s. dazu weiter unten). Berichtet wird immer wieder auch davon, dass sich die Betroffenen nicht trauen über ihre gesundheitlichen Probleme zu sprechen, weil sie Angst haben, dann gar keine Unterstützung und keine Arbeit mehr zu bekommen.

Es gibt jedoch auch Aspekte der Arbeitslosigkeit, die sich positiv auf die Gesundheit auswirken. So sprechen einige Befragte etwa von einer

*„Regeneration von Schmerzen“, oder davon, dass „am Anfang die Arbeitslosigkeit nicht so schlimm war, weil sie endlich mal ausschlafen konnten, tun was sie wollten, erholen usw.“*

möglich war. Dieser Effekt war vor allem zu Beginn:

*„Er hat im ersten halben Jahr diese Vorteile bemerkt, seitdem belastet ihn die Arbeitslosigkeit.“*

Doch (erwerbs-)arbeitslose Menschen machen sich auch Gedanken in gesellschaftspolitischer und ökonomischer Hinsicht:

*„Es treten auch viele psychische Krankheiten auf und das kostet die Krankenkassen, ich finde, dass diese Kosten mutwillig verursacht werden. Es gibt keine Begründung dafür, dass die Menschen von den Beratern des AMS so schlecht behandelt werden, diskriminiert werden. Das Geld wird gesperrt, man wird bedroht obwohl es klar ist, dass man in dem Alter keinen Job mehr bekommt, die Menschen werden hin und her geschickt, auch zum Sozialamt, zu den Krankenkassen etc. und werden dadurch zermürbt.“*

## **Die These über Apathie und Arbeitslosigkeit**

Auf die Untersuchung über die Arbeitslosen von Marienthal berufen sich alle, sowohl Studien im Auftrag des AMS, TrainerInnen der Maßnahmen-Institute, u.ä. – sie alle sprechen von der Apathie und den Depressionen, in die Arbeitslose fallen. Auch der ganze ideologische Apparat und all der vielfach als Strafe empfundenen „Maßnahmen“ und Sanktionen, die Arbeitslose auszuhalten haben, ist u. a. auf die Erkenntnisse dieser Studie aufgebaut.

Ziel und Zweck all dieser Kurse, Maßnahmen, Coachings, etc. ist es, die sonst in der „sozialen

Hängematte“ „schmarotzenden“ Arbeitslosen „aktiver“ und wieder „Job-Ready“ zu machen, damit sie nicht der Passivität, Lethargie, Apathie und letztlich Depressionen anheim fallen.

Aber: sie alle haben scheinbar weder die Studie zu Marienthal gut gelesen, noch sich sonst wie mit der Studie profund auseinander gesetzt, geschweige denn bei Maria Jahoda selbst, oder jemand anderem, der damals dabei war, nach gelesen oder sie persönlich befragt, was immerhin bis 2001 möglich gewesen wäre. Denn schon damals fiel ein massiver Unterschied zwischen dem arbeitslosen Leben von Frauen und Männern auf:

„Die arbeitslosen Männer verlernten, sich zu beeilen, Zeit zu strukturieren, sie verloren ihre Erinnerungen, wohingegen Frauen durch die vielfältigen familiären Fürsorgetätigkeiten jeweils auf eine Struktur zurückgriffen. So ist der Tag für die Frauen von Arbeit erfüllt: Sie kochen und scheuern, sie flicken und versorgen die Kinder, sie rechnen und überlegen und haben nur wenig Muße neben ihrer Hausarbeit, die in dieser Zeit eingeschränkter Unerhaltungsmittel doppelt schwierig ist. Man vergleiche damit die oben angeführte Tabelle für die Männer. So grundverschieden ist die Zeitverwendung bei Männern und Frauen, dass man für sie nicht einmal dieselben Kategorien aufstellen konnte.“ Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1933/1975): Die Arbeitslosen von Marienthal, Frankfurt/M., S.90, zit. in: Marie Jahoda. „Ich habe die Welt nicht verändert“ Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung, 2002 Weinheim und Basel, S.IX.

Wichtig wäre auch, die damaligen – aus dem Jahr 1933 – Fragestellungen und Erkenntnisse mit der Welt heute in Beziehung zu setzen und anzupassen, nämlich „dass Arbeitslosigkeit nicht zur Radikalisierung der Menschen führt, sondern zum Gegenteil, zu Resignation und Apathie.“ (a.a.O., S.112). Marie Jahoda hat dies ihr Leben lang getan, nicht jedoch die, die diese Studie unreflektiert und nicht einmal gut rezipiert, nachbeten. Sie hat ganz genau auch erkannt (a.a.O., S.121 und 163):

*„Und sinnlose Arbeit, einen Graben ausschaufeln und ihn dann wieder zuschütten, das ist keine Arbeit, die die psychologischen Vorteile der Arbeit ermöglichen könnte. Die Menschen müssen durch ihre Arbeit erleben, dass sie zu einer größeren Gemeinschaft gehören.“*

und:

*„Für die reiche Welt, glaube ich, ist die einzige Möglichkeit, die Arbeitszeit radikal zu verkürzen.“*

### **\*) Heute noch gültig?**

Heute stellt sich die Frage, wie weit es die Arbeitslosigkeit selber ist, die die Menschen in die Verzweiflung und Depression treibt, oder ob nicht die Behandlung am und durch das AMS und die unvorhergesehenen, oft als schikanös erlebten „Maßnahmen“ die Betroffenen noch wesentlich stärker in diese Richtung drängen.

Wie diese Zusammenhänge sind, auch dazu gibt es im Zuge der Recherchen Antworten auf die grundsätzliche Frage: Gibt es nun solche, die depressiv sind oder werden, und die anderen, die aktiv werden? Oder wie verhält sich das?

Nach anfänglichem Rätseln:

*„Bei den Leuten mit denen ich gesprochen habe, ist mir aufgefallen, dass sie schon sehr unterschiedlich sind. Manche machen was, Radfahren, manche versacken einfach vorm*

*Fernseher. Die Gründe sind für mich nicht zu erkennen, jeder braucht etwas anderes“*  
gibt es dann doch eine sehr klare und einleuchtende Antwort:

*„Es kommt darauf an, wie selbst bestimmt ich bin. War ich schon vorher abhängig von der Arbeit, dann bin ich nachher auch wenig selbst bestimmt und kann mir nicht so einfach was Neues suchen, ich falle eher in Depressionen. – Bei manchen wechselt es sich auch mal ab. Zuerst bin ich vielleicht sehr beschäftigt, hab kleine Jobs usw. Dann sind die auch zu Ende und ich fall in ein Loch, depressiv.“*

Dass arbeitslose Menschen heute eine große Kulturleistung erbringen bzw. zu erarbeiten haben, darauf weist folgende Aussage eines Befragten hin, der sich offensichtlich mit seiner Kreativität, einem enorm wichtigen Faktor in der Zukunft, in die wir alle gehen, auseinandersetzt (s. dazu auch den betreffenden Abschnitt):

*„Aber ich muss auch die Hürde nehmen und etwas organisieren. Dazu muss ich lernen, Gewohnheiten loszulassen. Nur so kann ich eine Alternative realisieren. – Wenn ich das geschafft habe, habe ich das Gefühl, nicht mehr arbeitslos zu sein. Man muss allerdings auch bedenken, dass man sowieso immer Vieles machen muss, was im Alltag so nebenher läuft. Also ist man auch aktiv.“*

Und ganz klar erkennt er, dass „aktiv sein“ nicht das Gleiche ist, wie – passiv – „aktiviert“ zu werden. Genau genommen, ist es sogar ziemlich das Gegenteil. Er sagt weiter:

*„Es kommt aber darauf an, aktiv und nicht aktiviert zu sein: Das tut mir gut und den anderen auch.“*

#### **\*) Arbeitsmoral, Arbeiten/Nicht-Arbeiten, Arbeitsbegriff, Arbeitswelt heute**

##### **Arbeitslose sind arbeitsscheu und faul, so lautet das Vorurteil. Doch ist es wirklich so?**

Die Ergebnisse der Recherchen stützen diese Meinung nicht. Ganz im Gegenteil: Dass Arbeitslose auch bereit sind, gegen extrem geringes Entgelt oder überhaupt ohne Bezahlung zu arbeiten, geht aus den bereits erwähnten Aussagen zum Thema Praktika hervor. Neben der Tatsache, dass arbeitslose Menschen auch sehr massiv Familienarbeit leisten, sich oft sozial oder politisch engagieren, oder ihre Bildung auffrischen oder neu erwerben, ist auch Realität, dass sie ein großer Faktor im Bereich der Freiwilligenarbeit und in den vielen Vereinen Österreichs in Ehrenämtern sind.

Doch „Beschäftigungstherapie“ und das noch dazu zwangsweise, das lehnen sie ziemlich einheitlich ab. Und Fakt ist auch, dass etliche Befragte keinen so gravierenden Unterschied in der Menge der Arbeit, die sie leisten, zwischen Im-Beruf-Stehen und Arbeitslos-Sein erleben.

Eine Aussage dazu macht dies klar:

*„Die Leute sind jedenfalls nicht auf Beschäftigungstherapie aus, manche haben die Arbeitslosigkeit als sehr abrupt erlebt, andere sagen, dass der Unterschied nicht so groß ist zwischen der Arbeit und dem Arbeitslos-Sein. Sie waren auch vorher sehr beschäftigt und das Geld was sie verdienten war auch nicht sehr viel.“*

Auch generell, wie bereits an Hand der Diskussion um die „Generation Praktika“ angesprochen, verschwinden die Unterschiede zwischen im Erwerbsleben-Stehen, (Erwerbs-)Arbeit-Haben und (Erwerbs-)Arbeitslos-Sein immer mehr. Arbeiten zu leisten und dafür nicht

bezahlt zu werden hat es immer schon gegeben, man denke nur an all die Arbeiten, die Frauen im Rahmen der Familie, im Haushalt oder in der Pflege naher Angehöriger leisten. Weiters gibt es ausreichend Ehrenamt und eine Zunahme von unbezahlter Arbeit dort, wo dies früher „Normal-Arbeitsverhältnisse“ waren, etwa die unbezahlten Billa-Stunden im Handel vor und nach der offiziellen Arbeitszeit, die unbezahlten Praktika und sonstige Probezeiten oder all jene geleisteten Stunden, die unbezahlt bleiben weil sie letztlich dann doch nicht eingeklagt werden. Auf der anderen Seite nehmen aber auch die Geldsummen zu, die ein „Einkommen“ für Nicht-Arbeiten darstellen, etwa bei Finanzspekulationen oder einfach, wenn jemand nicht selbst, sondern nur „sein Geld arbeiten“ lässt.

### **\*) Die Auflösung von Arbeiten und Arbeit(s)-los**

Auf diese „Auflösung“ zwischen „Arbeiten“ und „Arbeitslos“, wie es in der Umgangssprache meist heißt, weist auch eine Interviewerin hin, sie sagt, sie habe Recherchen bei fünf „atypischen“\* Arbeitslosen gemacht. Und unter der \*-Fußnote findet sich die Erklärung:

*„Darunter verstehe ich, dass sie z.B. nicht arbeitslos gemeldet aber trotzdem nicht erwerbstätig sind oder nicht erwerbstätig aber trotzdem eine Menge arbeiten usw.“*

Eine andere Befragte spricht den Wandel der Arbeitswelt ganz direkt aus, den zwar die Arbeitslosen schon begriffen haben, die zuständigen Politiker und Institutionen aber scheinbar noch nicht:

*„Wir sind eine Generation, die damit leben muss, dass es eh nicht genug bezahlte Arbeit für uns alle gibt. Jahresverträge und prekäre Arbeitsverhältnisse (geringfügige Anstellungen, freiberufliche Tätigkeiten, etc.) sind für uns schon immer Berufsalltag gewesen. Andererseits sind wir auch wählerisch: für mich z.B. sollte Arbeit demnach auch Sinn bringend sein. Eine andere Freundin hat gerade ihre Tätigkeit gekündigt (übrigens im Bereich der Betreuung von Langzeitarbeitslosen), weil bereits zwei ihrer Kolleginnen ausgebrannt im Krankenstand sind.“*

Die hohe Arbeitsmoral jedenfalls sprechen etliche der Befragten an, wenn sie auf die Frage einer Interviewerin: **Wie gestaltest Du Deine Arbeitslosigkeit?** antworten:

*„Ich arbeite viel [als Arbeitslose], kann mir die Zeit aber – wie bei einer selbstständigen Tätigkeit selbst einteilen. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich während der letzten beinahe schon 5 Monate, die ich nun arbeitslos bin, weniger arbeite als davor während meiner Vollzeitbeschäftigung an einer Universität. Ich bilde mich fort (schreibe meine Dissertation), finalisiere Publikationen, die aus meinem letzten Projekt noch ausständig sind (und für die ich nicht mehr bezahlt werde, die ich aber trotzdem für meinen beruflichen Werdegang brauche) und widme mich ehrenamtlichen Projekten. Und ich leite eine Lehrveranstaltung, für die ich geringfügig beschäftigt bin. Natürlich plane und überlege ich auch viel, wie es beruflich weitergehen soll oder kann.“*

## IV. Was hält uns gesund? Was macht uns krank?

### Die Antworten ähneln sich:

So differenziert die Recherchen waren, so ernüchternd wurden über lange Strecken die Vergleiche bei den Austauschveranstaltungen erlebt und darauf hingewiesen. Das heißt es wurden einige sehr klare Tendenzen und immer wieder kehrende Fragen erkennbar.

Die diesbezüglichen Aussagen der AkteurInnen zu ihren Recherchen sind dementsprechend:

*„Es treten immer dieselben Probleme auf. Es gibt bei den meisten Befragten das gleiche Prinzip, die Antworten ähneln sich“, „es ist viel schon gesagt worden“, es sind Aussagen, dass „...nichts Neues dabei heraus gekommen“ sei, oder „auch bei mir kommt viel das gleiche raus“ und „ich hab im Grunde dasselbe herausbekommen, wie die anderen“.*

### Positive Aspekte des Arbeitslos-Lebens

Die „Liste“ der positiven Aspekte der Arbeitslosigkeit ist zweifelsohne um Einiges kürzer als die „Negativ-Liste“. Nichts desto trotz gibt es einige Stichworte, die von den befragten Personen auf dieser Seite der Waagschale zu liegen kommen.

Einige der wichtigsten Aspekte und Antworten auf die Frage:

### Was ist gut für Ihre/Deine Gesundheit? Was ist positiv? Was sind die Vorteile der Arbeitslosigkeit?:

- „Krankheit auskurieren, zufrieden Sein und Ruhe in der Familie finden, Lesen, Natur genießen, kein blöder Chef, ausschlafen“,
- „keine schlaflosen Nächte wegen liegen gebliebener Arbeit mehr“
- „Dinge erledigen die während der Arbeit unerledigt blieben“
- „Treffen mit Freunden, Kommunikation“
- „mehr Zeit für die Familie“
- „mehr Sport möglich“
- „Rad fahren“
- „Schwimmen“
- „Spazieren gehen“
- „Bessere Fitness“
- „mehr Zeit in der Natur (bei Tageslicht!)“
- „Zeit für persönliche Dinge und Bildung, Weiterbildung“
- „Zeit für Hobby, Freizeit“
- „Entspannter, weniger Stress und Hetze!“
- „Erholen, Kochen, Bewegung“
- „mehr Zeit für qualitativ bessere Ernährung“
- „Erholung, mit frischen Kräften weiter“
- „Soziales Engagement“
- „Betreuung der Eltern“



- „die Zeit langsam machen können“
- „Zeitsouveränität“
- „Zeit, auf Dinge zu konzentrieren, die den eigenen Werten und Interessen entsprechen“,
- „Arztbesuche sind zeitlich kein Problem“
- „weniger Konflikte im Alltag“
- „keine anstrengende Tätigkeit (körperlich)“
- „keine Kosten für Berufskleidung und Werkzeug“
- „weniger Ausgaben für ‚Mittagspause‘“
- „keine langen Anfahrtswege“
- „kein Mobbing“
- „Zeit für die für mich wichtigen Dinge“
- „ich kann an meiner Kunst arbeiten wann ich will/muss“
- „Es gibt weniger Zeitdruck, mehr Zeit für Hobbys, Theater, Netzwerke, den Tag selbst einteilen können, neues lernen, neue Menschen kennen lernen, mit denen ich was unternehmen kann.“
- „Werden in erster Linie die Vorteile der freien Zeiteinteilung genannt, die vorwiegend für sportliche Betätigung genutzt wird, auch Spaziergehen in der Natur. Lesen und Museumsbesuche, unerledigte Dinge endlich aufarbeiten. Und vor allem die Bedeutung der Familie, um Ruhe und Zufriedenheit zu erfahren.“
- „Junge Leute freuen sich, dass sie mehr Zeit für Kinder und PartnerIn haben (...) mehr Zeit für Hobby, stressfreier einkaufen gehen können, gesünder sich ernähren, bewusster einkaufen, selber kochen und nicht so viel Stress bei Essen an der Arbeit.“
- „Er konnte sich gut regenerieren in der Arbeitslosigkeit und konnte auch seine Frau zu Hause bei der Arbeit entlasten.“

### **Anerkennung brauchen wir alle!**

Arbeit ist jedoch nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch eine Frage, worin jemand den Sinn im Leben sieht, und es ist eine Frage der Anerkennung. So meint auch eine der Befragten:

*„Arbeit hat in unserer Gesellschaft ganz viel mit Anerkennung und sozialem Status zu tun. Arbeitslosigkeit ist daher ein Zustand, auf den ich nicht gerade stolz bin. Es ist jedoch so, dass in meinem Umfeld, in dem sich überwiegend AkademikerInnen und KünstlerInnen zwischen 25 und 40 befinden, viele immer wieder eine Zeit lang arbeitslos sind. Die meisten sind trotzdem tätig, wenn auch nicht erwerbstätig.“*

Umso wichtiger

*„...in Zeiten von Arbeitslosigkeit ist sicherlich, (zumindest für mich) dass man Anerkennung in anderen Lebensbereichen erhält und selbst fähig ist, die Zeit, d.h. den Tag, die Woche, so zu gestalten, dass die Strukturlosigkeit, die Arbeitslosigkeit oft mit sich bringt, nicht zu Sinnverlust und Traurigkeit führt. Ich glaube, dass es wichtig ist, andere Lebensbereiche zu haben (Hobbies, z.B. Gärtnern, Sport, Sprachen; ehrenamtliche Tätigkeit; Familie, etc.), die Freude machen, die soziale Kontakte aufrechterhalten und Anerkennung geben – nicht nur, aber besonders in Zeiten von Arbeitslosigkeit.“*

Über freie Zeiteinteilung, Arbeiten, und den Sinn im Leben, meint folgender Befragte:

*„Ich war früher Techniker und meine Zeiteinteilung war immer flexibilisiert. Ich musste ständig auf Abruf bereit sein. Die freie Zeiteinteilung war durch die Verhältnisse bestimmt. Jetzt unter Freunden kann ich meine freie Zeit besser einteilen. Ich bin nicht nur wie während meiner Berufstätigkeit nur Funktion (Holz schneiden, dann dorthin tragen, nächster Arbeitsschritt ...), sondern bin durch Kommunikation bestimmt. Dies trifft den wesentlichen Unterschied. Die Funktion ist noch da, aber nachrangig. Ich habe auf diese Weise mehr Freude am Leben.“*

D.h. (erwerbs-)arbeitslose Menschen leiden darunter, dass „die berufliche Anerkennung fehlt“ und sie sich oft als „Leute 2.er Klasse“ fühlen. Daher müssen sie selber dafür sorgen, und auch daran arbeiten, dass sie ihren Lebenssinn aus anderen Bereichen des Lebens holen und dass sie die Anerkennung, die sie früher aus dem Berufsleben erhalten haben, in anderen Feldern oder von anderen Menschen bekommen. Auf die Frage, woher sie Anerkennung bekommen, sind einige der Antworten: von Freundinnen, von Familienangehörigen, vom sozialen oder politischen Engagement, durch die Tätigkeiten, die ihnen liegen, die sie aber aus verschiedenen Gründen nur als Hobby und nicht als Beruf ausüben konnten/können, sei es Musik oder bildende Kunst. Zum Beispiel sagt einer der Befragten, er kriege Anerkennung:

*„...durch gelungene Fotos und Grafiken, die bekannt gemacht werden“.*

### **Und der Sinn des Lebens?**

Wenn arbeitslose Menschen daran arbeiten, trotz vieler Hürden einen Sinn im Leben zu haben/zu finden, wenn sie Familien- und Betreuungsarbeit machen, wenn sie sich sozial, karitativ oder politisch in Ehrenamt und Freiwilligenarbeit engagieren, wenn sie versuchen, ihre Ausbildung auf dem letzten Stand zu halten oder überhaupt sich besser auszubilden oder einen anderen Beruf erlernen, wenn sie mit extrem wenig Geld über die Runden kommen müssen, alle Reparaturarbeiten selber erledigen, ob sie dies nun können oder nicht, wenn sie sich von den Institutionen in Spießrutenläufe gehetzt fühlen, wenn ihnen Informationen vorenthalten oder sie scheints falsch informiert werden, wenn sie sich komplexe Informationen über das Sozialsystem selbst beschaffen müssen, wenn sie so massiv unter Druck gesetzt werden, dass manche sogar Angst haben, ihren Briefkasten zu öffnen, wenn sie, wie sich die Interviewten äussern, von schreienden Beratern oder Trainern beschimpft und niedergemacht werden, wenn sie darüber hinaus „dem Arbeitsmarkt“ voll und ganz zur Verfügung stehen, will heißen zu jeder Zeit nicht nur die Wünsche des AMS zu erfüllen, diverseste als unsinnig erlebte Kurse und andere Maßnahmen über Monate hinweg aussitzen und massenweise erfolglose Bewerbungen schreiben – die meisten bleiben ohne jegliche Antwort, – ein Befragter bekam auf „137 ausgesandter (...) Bewerbungen nur 2 Rückmeldungen!“ – und trotzdem als faul und arbeitsunwillig von der Gesellschaft klassifiziert werden, während gleichzeitig andere Menschen durch die „Arbeit“ ihres Geldes (genauer genommen durch die Arbeit anderer) reich werden, dann stellen sich schon einige grundsätzliche Fragen über unsere Gesellschaft.

Und dann stellen sich für diese Menschen auch Fragen nach dem Sinn ihres Lebens, nach ihren früheren beruflichen Tätigkeiten und dem, womit sie als Arbeitslose ihre Zeit verbringen. Was ist sinnvoller: Zeit totsitzen in den „Maßnahmen“, Destrukte produzieren (Gisela Notz u.a. bei einem

Vortrag bei Sommerakademie von Attac Österreich 2009 in Krems) oder „Schaukeln in der sozialen Hängematte“?

Über einen Befragten jedenfalls wird berichtet:

*„mit den Kursen vom AMS wird er immer herausgerissen aus seinem Lebenssinn, den er nun versucht zu finden“.*

### **Negative Aspekte des Lebens in der Arbeitslosigkeit**

Die „Liste“ der negativen Aspekte der Arbeitslosigkeit ist schlichtweg mehr als doppelt so lang wie die „positive“. Sie ist vielfältiger, sie ist detaillierter, sie ist drückender, bedrückend.

Einige der wichtigsten Antworten auf die Fragen:

*„Was ist schlecht für Ihre Gesundheit?“, „Negative Aspekte und Nachteile der Arbeitslosigkeit?“ bzw. „Was macht Dich/Sie krank?“*

- „Man wird nicht gebraucht“
- „sozialer Abstieg“
- „als ‚Sozialschmarotzer‘ da zu stehen“
- „schlechtes Gewissen“
- „sich minderwertig fühlen“
- „keine Wertschätzung“
- „Gefühl, nichts geleistet zu haben“
- „Ungewissheit“
- „Schlafstörungen, Schlaflosigkeit“
- „Isolation, Einsamkeit“
- „Arbeitslosigkeit ist nachteilig für Karrierechancen“
- „Stress“
- „Krankheit“
- „warten auf das was kommt“
- „angespannte Nerven“
- „AMS macht Stress und Druck und ignoriert die persönliche Situation“
- „man isst und trinkt zu viel, Rauchen, Drogen, TV, Internet“
- „wegen schlechterem Essen Gesundheitsprobleme“
- „unsinnige Bewerbungen und Maßnahmen mit Muss“
- „AMS-Druck“
- „zu viel Bürokratie von AMS“
- „wenig Geld, zu wenig Geld, Mini-Jobs oder unseriöse Jobs um wenig Geld“
- „Depression“
- „(Zukunfts-)Angst / Angstzustände“
- „Heizkosten sparen müssen“
- „gesunde Lebensmittel zu teuer“
- „ein gesundheitsbewusstes Leben Führen schwer möglich, z.B. Zahnregulierung“
- „keine Reisen“
- „keine Strukturen“

- „komplette Eigenverantwortlichkeit“
- „mühsam Verbindungen aufrechterhalten“
- „Kopf machen über Materielles (Bücher kaufen etc.)“
- „Zukunftsangst“
- „Angst vor dem Kontakt mit dem AMS“
- „weiß nicht wofür die Kurse gut sind?“
- „Fehlen der beruflichen Anerkennung“
- „finanzielle Abhängigkeit von der Ehefrau“
- „pessimistischer geworden, Depression“
- „Situation der Bittstellerin, damit verbunden Schuldzuweisungen sowie ausgesprochene aber auch unausgesprochene Vorwürfe.“
- „Unverständnis für die eigene Situation, sei es von Seiten des AMS, sei es von Seiten anderer Personen.“
- „Rechtlosigkeit“
- „Demotivierung gegenüber klar geäußerten Tätigkeitswünschen und Berufswünschen (von Seiten des AMS oder in den Maßnahmen). Insbesondere die Aufforderung, sich bestimmte Perspektiven „abschminken“, wird als besonders negativ empfunden.“
- „zu wenig Geld, um wirklich Zeitsouveränität zu haben“
- „hoher Zeitaufwand, um wirklich billig zu leben“
- „Coaching Kurse sind nur Gehirnwäsche: ‚Wenn Sie nur wollen, schaffen Sie alles‘“
- „Kurssystem als Lügensystem, ebenso die Weiterbildungslüge“
- „hohe Altersdiskriminierung vor allem für Frauen“
- „üble Kurse“
- „unqualifizierte Trainer, Scheinkurse“
- „permanente Bedrohung durch Unvorhersehbares“
- „permanent hängt das Damokles Schwert über einem“
- „fast eine Sklavensituation“
- „das AMS hat kaum Kenntnisse über die Realität der Arbeitswelt und des Arbeitsmarktes“
- „permanente Versuche, Menschen aus dem Bezug hinaus zu drängen“
- „Kultur – nicht leistbar“
- „fehlende Sozialkontakte“
- „weniger Mobilität“
- „Lokalbesuche schlecht möglich“
- „Einladungen schlecht möglich“
- „Körper, Gesundheit, Sport – kein Geld dafür“
- „Frustration – bis zu psychischen Defekten“
- „Existenzängste“
- „Spirale nach unten“,
- „Zerstörung der Familie im Extremfall“
- „es gibt auch mehr Streitereien, die Wohnung ist so klein“

- „ein Mehr an Logistik (mehr Wege und mehr Zeitaufwand / aus Geldmangel) und verursachen daher Stress“
- „man steht außerhalb der Gesellschaft (Definition über Arbeit)“
- „Existenzängste
- „Arbeitslosigkeit stigmatisiert“
- „Bewerbungsgespräche wo man ‚vorspielen‘ muss“
- „Ärger mit den Behörden wegen Rechtfertigungsnotstand“
- „am Land bist du schnell abgestempelt“
- „kein Datenschutz für Arbeitslose“
- „Eine der Befragten hat die ganze Zeit nur über Krankheit gesprochen!!“
  - → Depressionen, Hoffnungslosigkeit, Stress
  - → Antriebslosigkeit, Mutlosigkeit
  - → Selbstwertverlust
  - → verminderte Chancen am Arbeitsmarkt

### Noch einige konkrete Beispiele zur Frage: *Was ist negativ?*

- „mit dem wenigen Geld auskommen zu müssen“
- „die vorwurfsvolle Behandlung der AMS-Mitarbeiter“
- „irgendwelche Kurse besuchen zu müssen, die mich kaum weiter bringen und mich von meiner eigentlichen Arbeit abhalten“
- „dass die Betreuer überhaupt nicht mehr bereit sind auf meine Wünsche/Bedürfnisse (Berufung will ich gar nicht ‚in den Mund nehmen‘) einzugehen, im Gegenteil: ich fühle mich immer mehr, wie wenn ich ein Verbrechen begangen hätte“ und:
- „Arbeitslosengeld zu knapp bemessen“
- „Druck vom AMS“
- „Früher haben die Betreuer mitgeholfen einen Job zu finden und welche vorgeschlagen, beraten und bei der Suche geholfen.“
- „Heute sind sie dazu da ihre Klienten unter Druck zu setzen und gegebenenfalls Sanktionen einzuleiten, die den ‚Kunden‘ finanziell unter Druck setzen. – Für was das AMS deshalb in jedem Bezirk einen Palast bauen muss, und so viel Betreuer eingestellt hat fragen sich viele Arbeitslose, wo sie sich heute schlechter beraten und mehr unter Druck gesetzt fühlen als früher. Der Verwaltungsapparat wurde immer größer, die Menschlichkeit ging flöten. Rauchverbote in den Gängen machen die Stimmung steril, der Betreuer im Büro bläst einem seinen Rauch ins Gesicht.“

### Abgerissene Karriere oder gab's vorher schon Probleme?

Eine der Fragen, die im Laufe der Recherche und der Berichte und Diskussionen darüber auftauchen ist z.B. die „Frage, ob die Leute, die Probleme haben mit dem Arbeitslos-Sein, vorher auch schon Probleme hatten in der Arbeit, in der Beziehung in der Familie?“

Die Antworten dazu sind ziemlich eindeutig:

*„...das müssen wir mit nein beantworten. Es gibt viele die es plötzlich und unvorbereitet trifft und die sich das nie vorstellen konnten, dass sie selbst mal arbeitslos werden und*

*bleiben, dass es doch tatsächlich keine Jobs gibt, das es nicht so ist, dass jeder Arbeit findet, der arbeiten will. Diese sind dann echt schlecht dran, kommen gar nicht mehr zurecht.“*

(s. dazu Abschnitt IV.– Spezielle Zusammenhänge)

### **Beratungen und Berater am AMS**

Über Qualität und Kompetenz der AMS-BeraterInnen gibt es zahlreiche und vielfältigste Klagen und Beschwerden, negative Erfahrungen gibt es zu hauf:

*„Die AMS-BeraterInnen sind meist ungebildete Menschen, schlecht qualifiziert, wenn sie den Job nicht hätten, würden sie auch langzeitarbeitslos werden. Sie haben keine skills, auch nicht soft skills“, „Die Umgangsformen der BeraterInnen sind ein Wahnsinn. Da findet man überhaupt keine Konfliktfähigkeit“*

Oder:

*„Das größte Problem sieht die IP in der Überforderung der AMS-BeraterInnen die ihren Druck nach unten hin weiter geben. So wurde der IP der Bezug wegen ‚unverschuldeter‘ Arbeitsverweigerung für sechs Wochen gesperrt.“*

Andere Berichte dazu sind:

*„Das Hauptproblem sieht die IP im Zeitmangel bei den BeraterInnen, der die Erforschung der Bedürfnisse der KlientInnen verunmöglicht“, „IP sagt aus, sie sei insbesondere bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit nur wenig zufrieden mit der Betreuung durch das AMS. Der AMS-Berater interessiere sich für sie wegen ihres fortgeschrittenen Alters zu wenig. (...) AMS-BeraterInnen gehen auf die Bedürfnisse der KlientInnen zu wenig ein, dies gilt in besonderem Maß für ältere Arbeitssuchende!“*

Oder:

*„Mit der ehemaligen Betreuerin hatte die IP nämlich große Probleme. Sie beschreibt diese als regelrecht böartige Person, die sogar ihrem Antrag auf einen finanziellen Zuschuss zur Kinderbetreuung boykottierte. Diese Betreuerin dürfte jedoch allgemein ‚unangenehm aufgefallen‘ sein“, IP fordert eine bessere psychologische Schulung für die AMS-BeraterInnen. (...) „Wenn sich die AMS-BeraterInnen mehr auf die Betreuung der Menschen und weniger auf die Arbeit für die Statistiken konzentrierten, wären die Vermittlungserfolge u. U. nachhaltiger.“*

Besonders „schlimme“ Erfahrungen werden ebenfalls am AMS gemacht:

*„Einmal geriet sie an ein besonders übles Exemplar von Berater, den allgemein ein sehr schlechter Ruf begleitete“, oder: „Obwohl die IP erst im April 2010 einen Computerkurs beendet hatte, wurde sie für Juni 2010 schon wieder einem Kurs zugeteilt, nämlich einem Job-Coaching-Kurs bei itworks. Ihr AMS-Berater hofft nun anscheinend, sie ebendort in einem Beschäftigungsverhältnis im Niedriglohnbereich für längere Zeit loszuwerden.“*

Kein Wunder ist es da, wenn mehrere arbeitslose Menschen angeben:

*„Angst vor dem Kontakt mit dem AMS zu haben.“*

Also, was immer man unter Beratung verstehen mag, nicht alle arbeitslose Menschen fühlen sich eben auf diese Weise gut beraten. Selbst wenn wir den Stress auf beiden Seiten in Rechnung stellen, unter dem diese Eindrücke gewonnen werden, stellt sich doch die Frage, ob Gespräche, die so viel Enttäuschung auslösen, als „Beratungen“ tituliert werden können.

**\*) „Wir lösen Ihre Probleme partnerschaftlich“**

Erfolgreiche Vorgangsweisen bzw. Ergebnisse gibt es jedoch auch fallweise: „Ich bin einmal so vorgegangen, als ich von meiner Beraterin mit Sperre belegt wurde: Im AMS hängen doch überall Plakate mit hochtrabenden Versprechungen und Statements herum, welche das eigene Leitbild im Umgang mit den Klienten betreffen. Da steht: ‚Wir lösen ihre Probleme partnerschaftlich‘, da steht sogar was von Empathie. Ich hab das angesprochen und die Einlösung dieser Idealschilder: ‚Partnerschaft, Empathie‘, eingemahnt. Das hat geholfen, das war der Druckknopf! Die Sperre wurde zurückgenommen.“ – Und zugegeben wird:

*„Ab und zu gibt es gute Berater, das wäre Glück.“*

Ein besonders negatives Erlebnis hatte folgender Befragte, geschildert vom Interviewer:

*„Vor drei Monaten war, ohne dass er sich einer Schuld bewusst war, keine Notstandshilfe überwiesen worden...“*

Er ging eine Woche lang zwei Mal am Tag auf die Bank, um zu sehen, ob das Geld schon da ist. Es war aber nicht da. Also setzte er sich außertourlich mit dem AMS in Verbindung um die Sache zu klären. Nach langem hin und her kam der Berater drauf, dass das AMS es einfach vergessen hatte, zu überweisen, die Schuld also nicht bei ihm lag. Leider kam das AMS aber nicht auf die Idee, nachdem er viele Schwierigkeiten durch dieses Versäumnis seitens des AMS hatte (Mahnspesen für unbezahlte Rechnungen und dgl.) die entstandenen Kosten zu ersetzen.

*„Nicht einmal entschuldigt haben sie sich.“*

Darum seine Frage:

*„Warum wird den Mitarbeitern vom AMS, die diesen Schaden verursacht haben, nicht auch sechs Wochen ihr Gehalt gestrichen?“*

Eine andere Befragte sieht die Arbeitsmarktpolitik am AMS sehr, sehr negativ, ebenfalls geschildert von der Interviewerin:

*„Sie haben mich sehr schlecht beraten und behandelt, später auch mit Aggressivität.“*

Sie wollten sie einfach schnell wegschieben, sie geben keine wirklichen Möglichkeiten. Das AMS verlangte dann eine Einstellungszusage. Sie hat sich monatelang darum bemüht. Dann hat sie eine bekommen und dem AMS gebracht. Plötzlich genügte das nicht mehr, sie sollte noch zwei bringen. Ihre Zeugnisse und Nachweise seien ‚Nichts‘ und sie sagen Nein dazu. N.N. (die Befragte) fragt ‚warum?‘ AMS-Betreuerin: ‚weil nein nein ist.‘ Ihre Schlussbemerkung zu diesem Vorfall ist: *„Sie spielen mit den Leuten.“*

Gefordert wird demnach von einem der Befragten: „IP fordert eine psychologische Schulung für AMS-Berater; dieselben sollten eine auf den einzelnen Menschen hin orientierte Betreuung vornehmen. Ferner tritt der IP für eine Verbesserung des Kursangebots ein:

*„Besser wären freiwillige Ausbildungen bzw. Umschulungen statt zwangsweiser, unnützer Coachingkurse.“*

Es gibt allerdings auch Mitleid mit den AMS-MitarbeiterInnen:

*„Die Betreuer sind ‚Arme Schweine‘, da sie von den Entscheidungsträgern/Politik, im Regen stehen gelassen werden.“*

## **Informationsdefizite und die Suche nach den Wahrheiten**

Bereits bei den Gesundheitszirkeln war es auffällig, dass es eine Reihe von Informationsdefiziten gibt, dass es über verschiedenste wichtige Fragestellungen nur gerüchteweise Antworten gibt, ja sogar, dass die betroffenen Menschen, die diese Informationen dringendst benötigen würden, nicht einmal eine Ahnung haben, wie sie zu der Information kommen könnten bzw. wer zuständig sei, darüber Auskünfte zu geben. – Dass dies so oft und so massiv auftritt, kann nicht ausschließlich auf etwaige Unfähigkeiten auf Seiten der Arbeitslosen zurückgeführt werden.

Beispiele für solcher Art „Informationsdefizite“ kommen etwa in folgendem Bericht vor:

*„Mit denen ich gesprochen habe, die waren eher jünger (...) Auch zwei junge Frauen waren dabei, aber denen fiel es schwerer, weil sie auch Kinder hatten und allein erziehend waren (...) Es gibt aber ein Sozialtherapeutisches Taschengeld. Was ist das und wie kommt man da ran?“*

In dem Gespräch einer anderen Interviewerin kommt Ähnliches zu Tage:

*„Einigen konnte ich auch direkt helfen, indem ich empfohlen habe, wie man Sozialhilfe bekommt.“*

Im Alltagsleben von (Erwerbs-)Arbeitslosen stößt man permanent auf diese offenen Fragen und auf Gerüchteküchen. Die meisten brauchbaren Informationen bekommen Arbeitslose oft von anderen Joblosen, von KollegInnen sozusagen. Oder von den AL-Initiativen, die quasi die Arbeit der bezahlten Mitarbeiter von AMS & Co in genau der unbezahlten und freiwilligen Arbeit erledigen, von denen oben gesprochen wurde.

Dass in diesem Bereich ein massives Defizit von Seiten des AMS besteht, kommt auch aus den Kritikpunkten am AMS, dessen Beratern und den diversen Institutionen, bzw. an den „Verbesserungsvorschlägen“, die die befragten (Erwerbs-)Arbeitslosen haben, zu Tage (s. dazu die betreffenden Abschnitte).

Und immer wieder kamen die Teilnehmenden der Gesundheitszirkel im Zuge ihrer Recherchen in die Lage, Ratschläge zu erteilen, wie zum Beispiel, wenn eine Interviewerin erzählt:

*„Da der IP vermutlich nicht in den Genuss einer umfassenden Beratung anlässlich seines erstmaligen Besuches am AMS kommen wird, sah sich die Interviewende veranlasst, ihm ein paar praktische Tipps zum Erlangen eines Sozialhilfebezugs (als Überbrückungshilfe bis zum Herbst) mit auf den Weg zu geben.“*

## **Kurse, Coachings, Maßnahmen, usw.**

Arbeitslos zu sein ist das Eine, mit den finanziellen Problemen, den doch ziemlich massiven zeitlichen Belastungen, der gesellschaftlichen Entwertung, Diskriminierungen und Isolierung zurecht zu kommen, ist das Andere. Aber das Wesentliche, was die Menschen wirklich „in die Knie“ zwingt und ihnen die letzten Reste von Energie und menschlicher Würde raubt, das ist der Umgang mit ihnen am Arbeitsmarktservice selbst, und das sind vor allem auch die berühmten „Maßnahmen“.

Sie treffen die Arbeitslosen meist unvorbereitet, hängen ständig wie ein Damoklesschwert über ihnen und ein Entkommen ist nur möglich unter Verzicht auf die finanzielle Unterstützung und damit auch



einer Krankenversicherung. Für die in unseren Recherchen Befragten ist

*„der Stellenwert von Maßnahmen (ist für sie) pauschal negativ, Maßnahmen sind hinderlich – sie befördern nicht, sondern verzögern ihre Fortbildung“.*

**\*) ... Nicht immer als sehr nützlich erlebt**

Diese Maßnahmen werden oft in Zusammenhang mit dem Zusatzwort „sinnlos“ oder „unnützlich“ verwendet, wie z.B. „unsinnige Bewerbungen und Maßnahmen mit Muss“, „das AMS wird häufig als Auslöser von Stress, Druck genannt, als unhöflich erlebt und die Zwangsmaßnahmen werden als unsinnig erlebt“, „auch die Zwangszuweisungen zu den Kursen sind unsinnig und nur belastend für alle“ bzw. „besser wären freiwillige Ausbildungen bzw. Umschulungen statt zwangsweiser, unnützer Coachingkurse“. Eine 40-jährige Frau, die u. a. als Konferenzmanagerin, Direktionsassistentin und in der Personalleitung eines großen Betriebes gearbeitet hat, erzählt:

*„Wenn ich keine Eigeninitiative gezeigt hätte, wäre ich in irgendeiner Kursen-Coachings, die ich aber nicht nötig habe, gesteckt worden, wie z.B. ‚Wie bewerbe ich mich‘, ‚Mein Vorstellungsgespräch‘, usw. Da ich 25 Jahre selbstständig war, finde ich solche Kurse für mich nicht wirklich Ziel führend.“*

Auch mit dem Zusatz „-zwang“ werden sie versehen, da sie ja tatsächlich die betreffenden Maßnahmen-Teilnehmenden dazu zwingen, beziehungsweise wird immer wieder betont, sowohl von AMS als auch allen Politikern oder Institutionen, dass ja alles „freiwillig“ sei. Unter „Freiwilligkeit“ wird verstanden: alles ist insoweit freiwillig, als jeder Mann und jede Frau die Möglichkeit hat, sich vom Bezug abzumelden, damit auch bald darauf ohne Krankenversicherung da zu stehen, dass jede(r) sich „einen Job suchen“ kann oder sonst wie versuchen kann, ohne Geld weiter zu leben.

In unseren Recherchen lauten die Aussagen zum Zwangscharakter von Kursen und Maßnahmen etwa: „Zwangszuweisung zu Kursen“, „Zwangsverpflichtungen“. Die Befragten berichten von Probleme(n) mit den AMS,

*„die sich in Zwangszuweisungen zu den Kursen und dem Drängen zur Annahme von unqualifizierten Jobs manifestierten“.*

Sie meinen,

*„die zwangsweise Zubuchung zu den Kursen muss aufhören“*

und

*„Zwangszuweisung zu Kursen lehnt sie ab, das so eingesparte Geld sollte man lieber denen zukommen lassen, die Kurse wirklich brauchen“ und „die Schulungen besser auf die KlientInnen abstimmen“.*

Wichtig wäre, wie eine Befragte es ausdrückt:

*„Mehr Zeit für das Gespräch zwischen Berater und Arbeitslosen, mehr auf die individuellen Bedürfnisse eingehen, dem Arbeitslosen seine Verantwortung wieder übergeben – d.h. jeder Mensch weiß am besten was für ihn gut ist, denn in einem 2-5 Minuten Gespräch ist es nicht möglich zu beurteilen, welchen Kurs z.B. jemand benötigt. Wir als Arbeitslose sind keinesfalls durch den Verlust unseren letzten Jobs unmündig geworden! Keine Zwangsverpflichtungen mehr, (sondern mehr) zusätzliche und regelmäßige Betreuung, wo der Mensch und sein Potential gestärkt wird. Neues Bewusstsein*

*für die Berater – regelmäßiges Bewusstseinstaining – dadurch Verringerung der Frustration auf beiden Seiten. Das Gefühl des Ausgeliefertseins muss unbedingt verringert und ausgeschaltet werden. Kursgelder sinnvoller, respektive Ziel führender einsetzen – dadurch mehr Erfolg in der Jobsuche“. (Weitere Vorschläge und Lösungsansätze finden sich in einem eigenen Abschnitt.)*

## **Sperren und Sanktionen**

Was passiert, wenn man der „Freiwilligkeit“ der Kurse nicht nachkommt, berichten andere Recherchen:

*„IP gibt an, im Laufe ihrer Karriere als Langzeitarbeitslose schon einige Male die Zwangszuweisung abgelehnt und im Gegenzug die mehrwöchige Sperre des Bezugs (Notstandshilfe) in Kauf genommen zu haben!!“ oder: „Eine hat schon mehrere Jobcoaching-Kurse machen müssen und nun hat sie einen abgelehnt, auch obwohl sie wusste, dass ihr deshalb jetzt das Geld gesperrt wird.“*

Immer wieder kommt es vor, dass jemand von den Maßnahmen heftig überrascht wird: Wenn Frauen mit kleinen Kindern etwa kurzfristig die Nachricht bekommen, dass sie ab Montag morgen eine 6-wöchigen oder 3-monatigen Ganztages-Maßnahme zu besuchen hat, dann ist es ihr nicht immer möglich, so rasch eine Kinderbetreuung zu organisieren. Doch niemanden interessiert es, wie es mit ihren Betreuungspflichten steht. Falls allerdings einem Kind ein Unfall passieren sollte, weil es nicht ausreichend betreut ist, dann ist eine Klage wegen „Vernachlässigung“ ihrer Kinder, ev. auch ein Gefängnisarrest oder die Überstellung der Kinder in ein Heim durchaus möglich.

## **Die Qual der Wahllosigkeit**

Dass berufliche Ausbildungen durch Kursmaßnahmen abgebrochen oder aufgegeben werden müssen, kommt ebenfalls immer wieder vor. Obwohl seit einer Novelle des ALVG Studieren während der Arbeitslosigkeit möglich ist, sieht die Realität oft anders aus, wie eine der Befragten berichtet. Sie will eine angefangene Ausbildung beenden und hofft,

*„dass sie sich den kommenden Sommer von AMS-Maßnahmen freihalten kann, um ihre Diplomarbeit fertig stellen zu können.“*

So haben diese AMS-Qualifizierungs-Maßnahmen oft den Charakter von Bildungsverhinderung, Leute werden „in Kurse zugebucht“ anstelle ihre Ausbildungen zu beenden oder selbst gewählte, oft sogar selbst bezahlte begonnene berufliche Bildungswege fortzusetzen oder zu beenden. Und anstelle die betreffenden Menschen weiter zu bringen, erfahren sie durch solche Kurse eine massive Dequalifizierung, vor allem erscheinen [sie] vielen Arbeitslosen, die in Berufen Erfahrung haben,

*„als unnötig und diskriminierend, da sie oft erfahrene Personen wie Anfänger behandeln“.*

In Zeiten der Prekarisierung werden viele vormals normale Arbeitsverhältnisse in Teilzeit oder nur geringfügige Beschäftigungen umgewandelt. Dass Menschen damit nicht leben können, sollte eigentlich klar sein, ist es aber v.a. den Entscheidungspersonen scheinbar nicht. Wenn die Betroffenen dann in die Arbeitslose gehen müssen, mit dem Geld nicht auskommen, geringfügige Angestelltenverhältnisse oder Werkverträge zusätzlich annehmen

müssen und dafür trotzdem fast 20 bis 25 Stunden/Woche Einsatz haben, dann fühlen sich viele Betroffene ausgebeutet. Viele Arbeitslose sehen in diesen geringfügigen Beschäftigungen dennoch eine adäquate Chance, wieder am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, bzw. ihre beruflichen Qualifikationen zu trainieren und beschwerten sich, dass sie diese wegen der verordneten Kursmaßnahmen aufgeben müssen.

### **Im Kurs**

Und was passiert in den AMS-Kursen, die von Politikern, Entscheidungsträgern, Scharfmachern und Institutionen als so viel wichtiger betrachtet werden, als dass sich die Menschen selbst organisieren, den Sinn ihres Lebens suchen und sich selbst bestimmt weiterbilden? Die Abläufe in einem der als „sinnlos“ erlebten Kurse, vor allem wenn jemand eine höhere Bildung oder bereits umfassende berufliche Erfahrung hat, bringt uns die Beschreibung einer ehemaligen Buchhändlerin sehr anschaulich nahe:

*„Ich war in einem Kurs beim BFI: Da gab es Menschen mit ganz geringer Bildung, die staunten wie die Kinder. Habe/hatte? das Gefühl, Akademiker werden/würden anderen Kursen zugeteilt. Im Kurs standen die Leute am Gang herum, es war kaum ein Gespräch mit Leuten möglich. Meine Meinung ist, dass Leute mit ähnlichem Niveau zusammen kommen sollten. Ich war 2 Monate beim BFI, das war totale Zeitverschwendung! Ich bin zielorientiert, für mich war das irrsinnig, 6 Stunden herumzusitzen und die Zeit totzuschlagen. (...) Ich bin nicht gewohnt, so ineffizient meine Zeit zu verträdeln.*

*Im BFI war es so: Um 8 h früh war der Beginn, dann gab es die Kronenzeitung (zwecks Inseraten). Manche Leute haben nur an die Wand geschaut.*

*Es drückt: das Geld, das ist Existenz bedrohend. Die Alternative ist beim LIDL einzuräumen, oder sich irgendwie selbst zu erhalten. Man sieht, man kommt einfach nicht weg vom AMS. Um es auf den Punkt zu bringen: es geht nicht so einfach, wie man sich das vorgestellt hat.“*

Eine weitere, ebenfalls als unsinnig erlebte und zwangsweise Vorgangsweise des AMS ist etwa eine „Zwangsvermittlung in niedrig qualifizierte Jobs“. So berichtet z.B. eine IP:

*„Verschickte zahlreiche Bewerbungsschreiben > wenig Resonanz (nur Praktikumsstellen oder ehrenamtliche Tätigkeiten angeboten)“, ein anderer spricht über das „Drängen des AMS-Beraters, der IP solle sich ständig vorstellen gehen, auch für „unqualifizierte Jobs“*

und eine dritte Person berichtet:

*„dass ich unlängst eine Zuweisung zur Straßenreinigung bekommen habe. Das ist schon ein Prügel zwischen die Füße. Das sind gefühlsmäßige Prüfsteine, wo man nicht ganz so frei ist, wie man sich am Anfang denkt. Das ist beklemmender, schwieriger.“*

### **SÖBs, Gesundheitsstraße, BBRZ, Trendwerk & Co.**

Besonders „berühmt“ sind die SÖBs, sozialökonomischen Betriebe, das BBRZ und die ziemlich neu gestaltete „Gesundheitsstraße“, über die nicht sehr viel Wissen vorhanden ist. Trendwerk, itworks und wie sie alle heißen, rangieren unter der Bezeichnung SÖB. Hier wird den Langzeitarbeitslosen angeboten, eine Mischung von Clearing, Coaching, Training, Ausbildung und Dienstvertrag zu bekommen. Doch die Kritikpunkte daran sind meist noch

um einiges massiver, als über die „normalen“ Kurse und Maßnahmen ausgesagt wurde.

Hier nun einige der Rückmeldungen aus den Recherchen. So etwa beschreibt ein Interviewer die Zufriedenheit derer, die solche SöBs besuchten:

*„Manche waren bei Sozialökonomischen Projekten, da waren die Leute aber auch nicht zufrieden, weil das keine richtige Arbeit war und auch keine Arbeit bringt.“ Ein anderer berichtet: „Ich war längere Zeit in einem sozial-ökonomischen Betrieb tätig und hab mich dort viel mit den Leuten unterhalten. Aber wenn es zu dem Thema Gesundheit und Arbeitslosigkeit kam waren sie zurückhaltend und wollten nicht viel sagen.“*

Auch hier wieder trifft man auf das „Warten“ auf Antworten der Institutionen, auf welches Erwerbsarbeitslose ständig stoßen:

*„Zum Zeitpunkt des Interviews wartete die IP auf die Untersuchungsergebnisse von der ‚Gesundheitsstraße‘, die über ihr weiteres Schicksal entscheiden sollten.“*

Und oft sind die Ergebnisse dessen, was diese Einrichtungen leisten, für die Betroffenen nicht zufrieden stellend, wie über einen der Befragten berichtet wird:

*„Der Befragte ist aber unschlüssig, die Tests haben ihn nicht weitergebracht, er weiß jetzt auch nicht mehr, eher noch weniger, was er machen will. Er steht sehr unter Druck und wird bedrängt von den Betreuern. Das Ganze nennt sich jetzt die Gesundheitsstraße vom AMS, und dauert 7 Wochen.“*

## **Daten, Datenschutz**

Besonders sensibel reagieren arbeitslose Menschen, wenn es um ihre Daten geht. Datenschutz scheint es für sie nicht zu geben, denn sowohl AMS, als auch Krankenkassen, als auch die berühmten „Maßnahmen“-Institutionen gehen ziemlich freizügig damit um, wie einige Befragte berichten:

*„Beim AMS müssen die Personen neuerdings ein Konto einrichten und Email-Adresse und Internet-Zugang angeben. Das hat zur Folge, dass du nun in ständigem Kontakt mit dem AMS sein musst, du musst ständig auf dieses Konto schauen, das sehen sie auch, wann du das machst.“*

Unfreiwillig werden, wie überall, auch Arbeiten an die „Kunden“ übertragen, arbeitslose, die also die Arbeit der AMS-Mitarbeiter erledigen:

*„Sie fangen auch an verwaltungstechnische Dinge dich selbst erledigen zu lassen, als Abwälzung vom AMS und du bist ständig beschäftigt. Du selbst kannst aber nichts in diesem Informationskonto ändern oder eintragen. Es hat also für die Arbeitslose gar keinen Sinn.“*

Vor allem, wenn es um die Gesundheitsdaten geht, entweder bei BBRZ oder im Rahmen der „Gesundheitsstrasse“ ist die Datenweitergabe besonders problematisch:

*„Wenn er den Kurs abgelehnt hätte, wäre die Notstandshilfe gestrichen worden, ebenso wenn er nicht unterschrieben hätte, dass er mit der Datenweitergabe an das AMS einverstanden ist: Das läuft so ab: jede/r KursteilnehmerIn unterschreibt sofort am ersten Tag des 7-wöchigen Kurses ein Formular, dass er damit einverstanden ist, ohne vorher zu wissen, welche Daten ermittelt werden. (Tests über Lehrabschlussniveau in Mathematik, Deutsch, Technisches Zeichnen, kaufmännische Fähigkeiten, EDV-*

*Grundkenntnisse, Konzentrationsvermögen, Kommunikationsverhalten wird beobachtet und beurteilt, soziale Fähigkeiten, Gesundheitsdaten, ärztliche Befunde, Psychologische Belastungen, Fragen über sexuelle Probleme u.ä., Arbeitstempo, ...).*“

Eine andere Interviewerin berichtet:

*„Er (IP) traut sich nicht darüber zu sprechen, dass er depressiv ist und Probleme mit der Bandscheibe hat, weil er dann gleich gar keine Arbeit mehr kommt. Diese Daten werden auch alle übers Internet unverschlüsselt weitergegeben, zwischen den Ämtern und GKK etc. Das ist nicht in Ordnung. Es wird aber angedroht, dass die Arbeitslose gestrichen wird, wenn du nicht mehr unterschreibst, dass du damit einverstanden bist. Diese Fragebögen, die man ausfüllen muss bei Coaching-Kursen sind im Internet, sie enthalten auch Fragen zu deiner Partnerschaft und Sexualität, man kann das nicht unbeantwortet lassen oder überspringen, weil man dann alles noch mal machen muss.“*

Und ein Tipp von Betroffenenem zu „Kollegen“ lautet dazu:

*„Wenn sie was unterschreiben sollen, dann immer um eine Kopie bitten. Meistens sagen die vom AMS, dass es nicht geht. ‚Dann kann ich das eben nicht unterschreiben!‘, wäre meine Antwort. Danach machen sie viel Ärger und manchmal geben sie dir eine Kopie oder lassen dich eben nicht unterschreiben.*

*Wenn du das Ergebnis eines Tests selbst auch haben möchtest, wird es immer schwierig. Es gibt die Formulierung, dass sie sagen, dass sie, also das AMS, dieses Gutachten bestellt haben und deshalb auch das Ergebnis bekommen und nicht ich. Obwohl es um mich geht! Es steht mir nicht zu, weil ich es nicht bezahle, sondern nur das ‚Objekt der Untersuchung‘ bin. Das kann aber eigentlich nicht sein. Wir müssen uns da noch mal erkundigen.“*

Und der Befragte erzählt auch:

*„Allerdings habe ich auch mal einen Betreuer gehabt der mich bestärkt hat darin, immer wieder NEIN zu sagen und nicht alles mitzumachen.“*

### **Zündstoff für Ausländer-Hass?**

Ein anderer Zusammenhang bzw. eine weitere Frage, die in den Recherchen angeschnitten wurde, ist die Frage nach Neid und Schuldzuweisungen für die eigene Arbeitslosigkeit, sprich, sind Ausländer „schuld“ dass „ich“ arbeitslos bin? In Zusammenhang dazu steht auch die Frage „ob diese Leute dann daraus was lernen, denn es gibt ja auch Arbeitslose, die behaupten, dass man Arbeit findet oder dass die Ausländer schuld sind, weil die so billig arbeiten und die Löhne verderben“. Eine Antwort über die Zusammenhänge konnte so nicht gefunden werden. Dies würde weitere Recherchen und Befragungen bedürfen.

## V. Lösungen, Verbesserungsvorstellungen, Vorschläge

Die Bedenken und Lösungsvorschläge sind oft eng miteinander verknüpft. Die Hauptpunkte wurden bereits im Abschnitt über die negativen Aspekte des Lebens in der Arbeitslosigkeit bearbeitet. Die Hauptlösungsvorstellungen, Verbesserungsvorschläge und Tipps zu den Fragen: **Was tun gegen diese Probleme? Was wäre notwendig, um die Situation zu verbessern?** sind ziemlich umfangreich und ebenso vielfältig wie die Kritikpunkte.

### **Finanzen, AMS, Coachings und „der Arbeitsmarkt“**

Die Vorstellungen umfassen sowohl Fragen der finanziellen Situation (Lernen, wie auskommen mit wenig Geld, bedingungsloses Grundeinkommen), Aspekte der Qualität von Beratern, Kursen und „Maßnahmen“ (etwa bessere Beratung am AMS, kompetentere/mehr Bildung/psychologische Schulung der Mitarbeiter, zielgenauere Kurse, bessere Rücksicht auf die Lebensumstände der Erwerbs-Arbeitslosen, keine Zwangsverpflichtungen) als auch Vorschläge in Richtung gesellschaftlicher und politischer Veränderungen (wie flexiblerer Umgang mit dem Status Arbeitslosigkeit/Akzeptanz von Ausbildungen, mehr Aufklärung zum Thema, ehrlichere Diskussion und Information zu Statistik und dem Mythos der Vollbeschäftigung und über Wirtschaftswachstum, Vorgehen gegen die Sozialschmarotzerdebatte), u.v.a.m.

### **Fragwürdige Unternehmensförderungen**

Die in unseren Recherchen zu Wort gekommen Menschen fordern:

*„Keine Förderung für Unternehmer, denen Geld für skandalöse Arbeitsverhältnisse zugeschrieben wird“, mehr Transparenz, genauere Recherchen über die Gründe von Arbeitslosigkeit und die Wahrung der Menschenwürde, und sie fordern eine echte Arbeitslosenvertretung, die sich „mehr mit atypischen Beschäftigungsverhältnissen befasst“.*

### **Wirtschaftswachstum & Kostenfaktor Mensch**

Angesprochen wird ferner

*„die Dominanz der Finanzwirtschaft und deren Einfluss auf die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“ und „die stetige Hervorhebung des ‚Kostenfaktors Mensch‘ im wirtschaftspolitischen Diskurs, d.h. der Mensch wird vornehmlich als Kostenfaktor bewertet, nicht als wertvolles Humankapital.“*

Ein Interviewpartner spricht sich vehement gegen die Schmarotzerdebatte aus. Der IP kritisiert:

*„Politiker, die das Volk über die wahre Situation belügen (es gibt zu wenige Arbeitsplätze) und ihm weiterhin die Möglichkeit von Vollbeschäftigung vorgaukeln. IP vertritt die Meinung, die meisten Leute getrauten sich aus Angst um ihren Arbeitsplatz weder ihre Meinung zu sagen noch Widerstand zu leisten.“*

## Ein dringendes Anliegen

Einige Tage nach dem Abschluss des Interviews erfolgte ein Anruf der IP, in dem sie die Interviewerin bat, folgendes Anliegen an eine breitere Öffentlichkeit weiterzuleiten:

*„Da das Arbeitslosen-Geld bzw. die Notstandshilfe vom AMS erst immer um den 9. bzw. 10. des Kalendermonats ausbezahlt wird, komme es auf der Bank zu Schwierigkeiten in Hinblick auf die üblicherweise zu Monatsbeginn fälligen Abbuchungen.“*

## VI. Spezielle Zusammenhänge

### Zwischen Einstellung zum Job und dem „Leiden“ an der Arbeitslosigkeit

15 Befragten wurden speziellere Fragen gestellt, deren Antworten durchaus interessant sind. Die eine der Fragen war nach dem Zusammenhang zwischen der subjektiven Einstellung zum Job und dem „Leiden“ an der Arbeitslosigkeit. Nicht oder wenig relevant war diese Frage für 3 Personen, weil eine der Befragten ohnehin den vergangenen Job nicht mehr ausfüllen wollte oder weil die befragte Person nicht an seiner Arbeitslosigkeit leidet.

9 Personen bejahten diesen Zusammenhang, eigene Erfahrungen gibt es ebenfalls. Die Gründe dafür werden mit folgenden Aussagen angegeben:

*„Von Bedeutung ist seiner Meinung nach auch der Grund für den Verlust des Jobs“, „nicht nur wegen des Verlustes der Möglichkeit, einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können, sondern auch wegen des Verlustes an Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung“, „ihrer Einschätzung zufolge sei die Gefahr, in Mutlosigkeit zu versinken, sich aufzugeben, bei den anderen Arbeitslosen! groß“ und „dieser Zusammenhang stimmt nach Meinung des IPs für viele Leute, insbesondere dann, wenn sie lange in einem Betrieb beschäftigt waren.“*

Eine andere:

*„IP vertritt die Meinung, dass viele Menschen prinzipiell an der Arbeitslosigkeit leiden, weil sie Angst haben, keinen neuen Job zu bekommen. Er schätzt die Existenzängste vieler Menschen hoch ein. „Die Sicherheit einer Arbeit ist für viele Menschen von grundlegender Bedeutung.“*

3 Befragte berichten diesbezüglich von ihren eigenen Erfahrungen (protokolliert von einer Interviewerin):

*„IP verspürte diesen ‚am eigenen Leib‘, bspw. als sie insgesamt drei Mal! gekündigt wurde, sobald die Unterstützung des Arbeitsgebers durch das AMS ausgelaufen war, sie selbst den jeweiligen Job aber gerne gemacht hatte.“*

Eine andere:

*„IP hat diesen Zusammenhang selbst kennen gelernt: Die IP hatte 13 Jahre lang gerne in der Fabrik X. gearbeitet, war infolge der Auslagerung der Produktion nach Ungarn dann aber gekündigt worden, die darauf folgende Zeit der Arbeitslosigkeit empfand sie als besonders schlimm.“*

Und über eine weitere Person wird berichtet:

*„Ein solcher traf nämlich bei ihrer Kündigung im Schulungsbereich genau auf sie zu. „Wenn man einen Job gerne macht, dann aber gekündigt wird, trifft einen das sehr“.“*

Folgendes Problem wird an dieser Stelle ebenfalls angeschnitten:

*„IP übt allgemeine Kritik am Umgang mit Menschen in dieser Gesellschaft, besonders am frühzeitigen Ausrangieren von Arbeitskräften (ab 35 bis 45).“*

### **Zwischen der Ausbildung der Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden**

Die zweite Frage, die diesen 15 Befragten gestellt wurde, war nach dem Zusammenhang zwischen der Ausbildung und der Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden. Die Antworten dazu sind: 5 Befragte glauben an diesen Zusammenhang, 5 weitere bejahen diesen Zusammenhang teilweise, eine weist sogar darauf hin

*„dass es doch als „erwiesen (gilt), dass Ungelernte die höchste Chance haben arbeitslos zu werden“.*

Die Interviewerin bemerkt in einem weiteren Fall dazu:

*„Die IP kennt gut die Probleme von älteren Arbeitslosen, da sie zur Zeit als Trainerin für Frauen im Alter von 45 plus arbeitet.“*

Eine der IP glaubt noch an diesen Zusammenhang, allerdings mit einigen Einschränkungen:

*„1. Die Ausbildungsanforderungen, die von der EU vorgegeben werden, ändern sich immer schneller und zwar so rasch, dass die AusbildungskandidatInnen mit dem Absolvieren desselben kaum noch nachkommen,*

*2. formale Bildungsabschlüsse haben ein zu starkes Übergewicht; Lebenserfahrung und langjährige berufliche Erfahrung hingegen würden zu stark in den Hintergrund gedrängt (zählen nicht mehr).“*

Eine andere befragte Frau beklagt das Vorhandensein vieler Vorurteile gegen Personen, die keine Lehrausbildung absolviert haben.

*„Ihrer Meinung nach zählen nur die formalen Abschlüsse, nicht jedoch Arbeits- bzw. Lebenserfahrung.“*

Und ein anderer meint:

*Es sei „schwer, irgendeinen Job zu finden, wenn man gar keine Ausbildung hat. Wenn man die falsche Ausbildung hat, könne man aber auch leicht arbeitslos werden.“*

Die Nein-Antworten weisen darauf hin:

*„Es gäbe nur noch wenige Berufe, wo man auf der sicheren Seite stünde“, „zwar habe man ohne Grundausbildung keine Chance am Arbeitsmarkt; die Joblandschaft habe sich aber in letzter Zeit total verändert, sodass kein Bereich mehr jobsicher sei.“*

und

*„Viele Ausbildungen führen später nicht zu den angestrebten Jobs. Das größte Maß an Jobsicherheit sieht der IP eventuell noch im Bereich handwerklicher Tätigkeiten.“*

Die Hinweise in diese Richtung werden mehrmals bestätigt, so z.B. in der Aussage:

*„Wenn es keine Jobs gibt, nützt auch die beste Ausbildung nichts. (...) Auch gut ausgebildete Computerfachkräfte z.B. können ohne Job bleiben.“*

Eine weitere befragte Person ist skeptisch

*„und glaubt nicht mehr an diesen Zusammenhang; Begründung: -> ,Wenn man mehrere*



*Ausbildungen hat, bekommt man oft das Vorurteil der Überqualifikation zu hören.' -> „ Je mehr Ausbildungen und Fortbildungen man vorweist, umso schlechter kommt man oft an. So entsteht nämlich leicht der Eindruck, es würde einem (zu) schnell fad in einem Job, bzw. man sei zu teuer. Ein Mittelmaß an Ausbildungsbereitschaft wäre wohl am besten.“*

Und auf eigene Erfahrungen weist eine Frau hin:

*„IP glaubt nicht an einen Zusammenhang dieser Art – Begründung der IP für diese Einstellung: sie selbst verfüge über eine gute Ausbildung, sie habe zahlreiche Kurse absolviert, sie glaubt, gute rhetorische Fähigkeiten zu besitzen, etc. und bekomme dennoch keinen Job, weil: es ihr am nötigen „Vitamin B“ (Beziehungen) mangle und weil es generell in dieser Branche zu wenige Jobs gäbe.“*

## VII. Zwischen dem Heute und der Zukunft

### Arbeiten im Postfordismus

Unter diesen Aspekten des „Arbeitens heute“ bzw. auch neuer Arbeitsbegriffe, über die es höchst an der Zeit wäre, nachzudenken, stellt sich auch die Frage, welchen Stellenwert jene „Maßnahmen“ und Kurse haben, wo die Leute zwar hingehen, dort aber das Gefühl haben, monatelang die Zeit tot zu schlagen, davon abgehalten zu werden, in ihrem (erwerbs-) arbeitslosen Leben einen Sinn zu leben, autoritären Strukturen unterworfen zu sein und sich nicht entwickeln zu können/dürfen, sondern in die alten Strukturen der früheren Arbeitswelt zurück-“aktiviert“ zu werden.

Oder ist es eigentlich umgekehrt? Sind sie die „ModernisierungsverliererInnen“ oder eigentlich die GestalterInnen im Postfordismus? Sind vielleicht die heutigen Arbeitslosen die VorreiterInnen in eine neue Welt?

Sind es nicht vielleicht sie, die heute die „Übergänge“ leben von der Gesellschaft und Arbeitswelt der Vergangenheit in etwas Neues?

Es sind offensichtlich genau die „Übergänge“ zwischen dem Leben, wo ständig jemand anderer einem sagt, was man zu tun hat – und eigenes Denken und Gestalten nicht erwünscht, nicht möglich, nicht gestattet ist, in eine naheliegende Zukunft. In der Zukunft, und teilweise auch jetzt schon, braucht es andere „Arbeiter“, es braucht Menschen, die fähig sind, ihr Leben selbst zu gestalten, ihren Alltag selber zu strukturieren, den Sinn auch in wesentlich weitreichenderen Bereichen zu finden, anstatt ausschließlich in den Anweisungen ihrer Chefs, ohne diese jemals in Frage zu stellen.

Die Ich-AGler brauchen das schon heute – ihre Zahl nimmt rapide zu und dieser „Trend“ wird auch massiv gefördert. In den „Maßnahmen“ lernt man Disziplin, pünktlich um 8 Uhr in der früh zu erscheinen und bis 16 Uhr dort anwesend zu sein. Dies entspricht nicht mehr dem zunehmenden Arbeitsalltag der Bezahlung nach Zielvereinbarung, sei es angestellt oder in Selbständigkeit, wo es darum geht, mit einem Team zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Produkt vorzulegen, und den Weg dahin mitsamt den Rahmenbedingungen selbst zu gestalten. Lohnarbeitslose sind es, die sich heute mit diesen Übergängen auseinander setzen/müssen – und anstelle, dass man sie für diese kulturelle Leistung würdigt und ihnen alle nötigen und

erdenklichen Hilfestellungen zur Verfügung zu stellen, werden sie behindert, geprügelt, zurück gezwungen in die Enge der Vergangenheit. Die Zukunft wird aber andere Menschen brauchen, jene, die diese Übergänge gut geschafft haben – in der künftigen modernen Welt ist genau das nötig.

### **Ein Übergang in die Moderne?**

Genau genommen leben wir, leben sie heute auch den Übergang zwischen traditionellem Menschenbild und der „Moderne“.

Einer der Befragten reflektiert sein Arbeitslos-Sein auf so einer Ebene:

*„Anfänglich meint man oft, die anderen schauen einen scheel an wegen der LZA (Langzeitarbeitslosigkeit). Dann merkt man aber, dass man sich in der Arbeitslosigkeit weiterentwickelt hat. (...) Früher war der Bereich, in dem ich mich (Handlungsrepertoire, geistig etc.) bewegt habe, eher schmal, jetzt bin ich offener geworden. (...) Es gibt noch eine andere Welt als die der entfremdeten Arbeit. Es war ein Nachdenkprozess: ich muss nichts dafür kriegen, ich will nur meine Existenz bestreiten. Alles in Allem geht meine Tendenz, für Arbeit was zu verlangen, gegen Null. Unter der Voraussetzung, dass ich mich gratis engagiere, würde ich aber bei der Erledigung mitbestimmen wollen. Nur als Vasall für jemanden tätig zu sein, ist für mich nicht mehr denkbar. (...) Der Unterschied zwischen fordistischer Arbeit und postfordistischen Anforderungen ist eigentlich nur ein oberflächlicher: Fordismus: Völliger Rasterung und Postfordismus: Totale Flexibilisierung. In jeder Sekunde kann alles passieren oder gar nichts. Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung der Ökonomie oder vom Gesichtspunkt des ökonomischen Kalküls, also der Betriebskostenrechnung ist kein Unterschied.“*

Und er erzählt über seine beruflichen Erfahrungen:

*„Ich habe früher als Saisonarbeiter am Skilift gearbeitet oder als Kellner und muss feststellen, dass die postfordistische Arbeitsökonomie, die Flexibilität der zeitlichen Arbeitseinteilung hier schon längst gegolten hat. Wenn die Produktion nicht mehr die Arbeitswelt taktet, was bleibt? In der Dienstleistungsgesellschaft gibt es keine Fabrik mit ihrer Fertigungsstraße. Die Leiharbeit boomt zwar, aber ich kann doch nicht nach Kanada oder sonst wo ins Ausland emigrieren, damit ich halbwegs verdiene. Es bliebe nur die Flucht in die Kreativität, z.B. als Schildermaler oder Aktmaler. Meine eigenen früheren Überlegungen, die ich auf die Gründung einer Ich-AG verwendet habe, haben mich nachhaltig abgeschreckt. Wollte mich in einem innovativen Segment versuchen. Doch entweder verdient man nichts oder es haben sich schon vorher 15 andere in diesem Marktsegment verbissen. (...) Wenn man heute im Dienstleistungsgewerbe, Eventgewerbe landen will, muss man sich total verkaufen: Das Produkt, sich selber und sein Image und immer erreichbar sein. Das betrifft die ganze hierarchisch geordnete Dienstleistungskette von der Managerin bis zur Putzfrau.“*

Um noch einmal auf die Studie zu den Arbeitslosen von Marienthal zurück zu kommen: Vielleicht ist hier eine Veränderung in der Gesellschaft im Vergleich zu 1933 festzustellen. Damals waren alle Arbeiter abhängig, unselbständige „Untertanen“ der Fabriksherren (auf die vollkommen andere Sachlage bei Frauen wurde bereits hingewiesen), heute hat sich hier teilweise etwas geändert: Einige sind und leben nach wie vor in der Welt der wie-gehabten,

unterwürfigen Abhängigen, andere aber haben sich bereits auf den Weg in die Zukunft gemacht. Es gibt sie eben doch schon, nicht nur unter den „Intellektuellen“, jene, die selber denken, hinterfragen, kritisch sind, kreativ sind, selber gestalten (wollen). Gerade für sie könnte dies auch ein Grund für Arbeitslosigkeit sein: weil sie in so autoritäre Strukturen nicht mehr hineinpassen oder genau genommen nie hineingepasst haben und sich in diesen Strukturen noch nie wohl gefühlt haben.

**Trägerverein:**

entschleunigung und orientierung  
institut für alterskompetenzen

[www.alterskompetenzen.info](http://www.alterskompetenzen.info)

Das Projekt wird aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich, der MA7 wienkultur und der FFG finanziert. Eine Mitfinanzierung wurde abgelehnt von: AMS NÖ, AMS Stmk, AMS Wien, bmask, Land Stmk. und Wv. Gesundheitsförderung. AK und ÖGB haben auf die Förderanfrage nicht reagiert.



BUNDESMINISTERIUM  
FÜR GESUNDHEIT

Gesundheit Österreich  
GmbH



Geschäftsbereich

Fonds Gesundes  
Österreich

